

Erfolgreich starten

Handreichung für musisch-ästhetische Bildung
und Medien in Kindertageseinrichtungen



Inhalt

Kapitel 1.	Einleitung	Seite 5
Abschnitt 1.1	Zur Funktion der Handreichungen	Seite 6
Abschnitt 1.2	Eigene Erfahrungen mit dem Bildungsbereich	Seite 7
Abschnitt 1.3	Die pädagogische Grundhaltung zum Kind	Seite 8
Abschnitt 1.4	Benutzerinformation	Seite 9
Kapitel 2.	Der methodische Ansatz	Seite 10
Abschnitt 2.1	Ausgangspunkte für die Auswahl von Bildungsthemen	Seite 10
Abschnitt 2.1.1	Situation als Ausgangspunkt	Seite 11
Abschnitt 2.1.2	Zugemutetes Thema als Ausgangspunkt	Seite 12
Abschnitt 2.2	Vorbereitete Umgebung	Seite 13
Kapitel 3.	Der Bildungsbereich	Seite 15
Abschnitt 3.1	Musik/Rhythmik	Seite 16
Abschnitt 3.1.1	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	Seite 17
Abschnitt 3.1.2	Praxisbeispiele	Seite 18
Abschnitt 3.1.3	Vorbereitete Umgebung	Seite 20
Abschnitt 3.2	Bildende Künste	Seite 21
Abschnitt 3.2.1	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	Seite 22
Abschnitt 3.2.2	Praxisbeispiele	Seite 23
Abschnitt 3.2.3	Vorbereitete Umgebung	Seite 24
Abschnitt 3.3	Darstellende Künste	Seite 26
Abschnitt 3.3.1	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	Seite 27
Abschnitt 3.3.2	Praxisbeispiele	Seite 27
Abschnitt 3.3.3	Vorbereitete Umgebung	Seite 28
Abschnitt 3.4	Medien	Seite 29
Abschnitt 3.4.1	Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann	Seite 32
Abschnitt 3.4.2	Praxisbeispiele	Seite 33
Abschnitt 3.4.3	Vorbereitete Umgebung	Seite 34
Kapitel 4.	Literatur und Medien	Seite 35

Wenn man genau weiß, was man machen will, wozu soll man es dann noch machen? Da man es ja bereits weiß, ist es ganz ohne Interesse. Besser ist es dann, etwas anderes zu machen.
(Pablo Picasso)

Als ich sechs Jahre alt war, sah ich einmal in einem Buch über den Urwald, das „Erlebte Geschichten“ hieß, ein prächtiges Bild. Es stellte eine Riesenschlange dar, wie sie ein Wildtier verschlang. Hier ist eine Kopie der Zeichnung.

In dem Buch hieß es: „Die Boas verschlingen ihre Beute als Ganzes, ohne sie zu zerbeißen. Daraufhin können sie sich nicht mehr rühren und schlafen sechs Monate, um zu verdauen.“

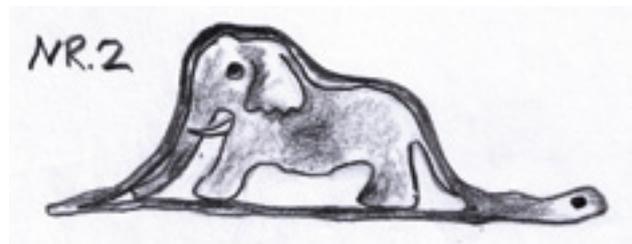
Ich habe damals viel über die Abenteuer des Dschungels nachgedacht, und ich vollendete mit einem Farbstift meine erste Zeichnung. Meine Zeichnung Nummer 1. So sah sie aus:



(Zeichnung nach Antoine de Saint-Exupéry)

Ich habe den großen Leuten mein Meisterwerk gezeigt und sie gefragt, ob ihnen meine Zeichnung nicht Angst mache. Sie haben mir geantwortet: „Warum sollen wir vor einem Hut Angst haben?“

Meine Zeichnung stellte aber keinen Hut dar. Sie stellte eine Riesenschlange dar, die einen Elefanten verdaut. Ich habe dann das Innere der Boa gezeichnet, um es den großen Leuten deutlich zu machen. Sie brauchen ja immer Erklärungen. Hier meine Zeichnung Nummer 2:



(Zeichnung nach Antoine de Saint-Exupéry)

Die großen Leute haben mir geraten, mit den Zeichnungen von offenen oder geschlossenen Riesenschlangen aufzuhören und mich mehr für Geographie, Geschichte, Rechnen und Grammatik zu interessieren. So kam es, dass ich eine großartige Laufbahn, die eines Malers nämlich, bereits im Alter von sechs Jahren aufgab. Der Misserfolg meiner Zeichnungen Nummer 1 und Nummer 2 hatte mir den Mut genommen. Die großen Leute verstehen nie etwas von selbst, und für die Kinder ist es zu anstrengend, ihnen immer und immer wieder erklären zu müssen.

(Text aus: Antoine de Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz*. Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 2000.)

1. Einleitung

Von allen Bildungsbereichen ist die musisch-ästhetische Bildung vielleicht der Bereich, in dem sich pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen am meisten zu Hause fühlen. Gestalten, Singen und Musizieren sind in der Elementarbildung seit jeher verankert. Kinder drücken sich gerne kreativ aus: Das farbenfrohe Bild, welches das Meer, den Himmel, die Lebensfreude oder auch etwas ganz anderes darstellt. Das Schlagzeugkonzert auf Kochtöpfen. Das Erfinden von Melodien und Reimen. Das Rollenspiel, zu dem sich die Jungen und Mädchen phantasievoll verkleiden. Die Skulptur aus Knete – ein bunter Klumpen oder ein Kunstwerk? Die sicht- und hörbaren Ergebnisse musisch-ästhetischer Bildungsprozesse füllen die Räume von Kindertageseinrichtungen jeden Tag aufs Neue mit Leben.

Etwas anders sieht es möglicherweise mit den Medien aus: Das Bilderbuch gehört sicherlich zum Inventar einer jeden Kindertageseinrichtung, ebenso wie die Hörspielkassette oder vielleicht die CD. Doch was ist mit einem Radio oder gar einem Computer? Gehören die überhaupt hierher? Und wenn ja, wie können sie in der pädagogischen Arbeit genutzt werden? Der Bereich der Medienbildung ist ein eher neues Feld in Kindertageseinrichtungen. Zugleich kann man täglich beobachten, wie fasziniert Kinder vom Fernsehen, Handy, Computer und Co. sind und wie diese in ihr Spiel einfließen.

Diese Handreichung will den Blickwinkel auf den Bildungsbereich um den ganzheitlichen Aspekt erweitern. Aufgabe von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen ist es, die Kreativität der Kinder herauszufordern, ihnen Freiräume zu lassen und neue Anreize zu bieten, um eigene Formen des Ausdrucks ihrer selbst zu finden. Diese Eigenschaften gewinnen besonders dann an Bedeutung, wenn wir daran denken, dass die Kinder, die heute unsere Kindertageseinrichtungen besuchen, in Zukunft vor Herausforderungen stehen werden, über die wir heute noch keine Aussagen treffen können.

Diese Handreichung will für den Bereich der musisch-ästhetischen Bildung neue Anregungen geben. Sie will den pädagogischen Fachkräften Mut machen, Neues zu wagen und ihre Sichtweise auf das Themenfeld zu erweitern. Es geht darum, die eigene Haltung und das eigene Wissen über den Bildungsbereich zu reflektieren und sich zu neuen Experimenten, auch mit Medien, verleiten zu lassen.

Die Handreichung ist gegliedert in die vier Bereiche Musik/Rhythmik, Bildende Künste, Darstellende Künste und Medien, so wie es auch in den Bildungsleitlinien erfolgt. Damit soll der Leserin/dem Leser eine bessere Orientierung im Gesamtbereich der musisch-ästhetischen und der medienbezogenen Bildung ermöglicht werden.



1.1 Zur Funktion der Handreichungen

Im Kindertagesstättengesetz ist der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen festgeschrieben und wird anhand der Leitlinien zum Bildungsauftrag konkretisiert. Die Leitlinien, die vom Bildungsministerium des Landes Schleswig-Holstein veröffentlicht wurden, unterscheiden sechs Bildungsbereiche. Funktion der Handreichungen ist es, die verschiedenen Bildungsbereiche mit Inhalt zu füllen und praktische Orientierung zu geben.

Die einzelnen Bildungsbereiche sind nicht als „Unterrichtsfächer“, sondern als Teile eines ganzheitlichen Bildungsprozesses zu verstehen. So sind kindliche Entdeckerlust und Experimentierfreude unter anderem verbunden mit der Entwicklung von Selbstbewusstsein und Mut (Selbstkompetenz) und der Fähigkeit, sich auf ein Angebot in der Gruppe einzulassen (Sozialkompetenz).

Ebenso gibt es stets eine Verknüpfung zwischen den verschiedenen Bildungsbereichen. So berührt das experimentelle Erschaffen eines Bildes aus Naturmaterialien und gefrorenem Wasser („Eisbild“) sowohl den Bildungsbereich musisch-ästhetische Bildung als auch Naturwissenschaften. Und die Beschäftigung mit neuen Medien zum Beispiel bietet eine Verknüpfung der Bereiche Kultur und Technik.

In allen Handreichungen sind, vor allem in den Kapiteln 1 und 2, einige Textpassagen ähnlich. Auf diese Weise werden grundsätzliche, für alle Bildungsbereiche geltende Überlegungen gekennzeichnet. Die Übereinstimmungen ergeben sich durch den Bezug auf die Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, die die Grundlage für alle Handreichungen sind.



1.2 Eigene Erfahrungen mit dem Bildungsbereich

Wir leben mit den verschiedensten „Künsten“ in enger Nachbarschaft. Vieles davon umgibt uns, weil wir es uns aussuchen: die Gestaltung unserer Wohnung, unseres Gartens oder die Art und Weise, wie wir uns kleiden. Kunst oder Musik werden uns aber auch zugemutet, zum Beispiel die Kunstwerke „im Vorübergehen“. Durch die Vielfalt der Medien sehen wir Konzerte oder Theateraufführungen im Fernsehen oder im Computer. Zeitungen informieren uns über neue Trends in der Gestaltung und geben uns einen Wegweiser, wo wir die Kunst, die uns interessiert, finden: das Kinoprogramm, die Kunstausstellung oder ein Kirchenkonzert.

Wir alle sind mit verschiedenen Künsten aufgewachsen. Unsere ästhetischen Biographien sind sehr unterschiedlich und häufig abhängig von unseren Talenten. Wir sind gestalterisch tätig, indem wir zum Beispiel zeichnen oder bildhauern. Wir genießen den Theaterabend oder ein Konzert. Wir sind aktiv integriert in Chören oder Spielmannszügen, sind Mitglieder einer Band oder Theatergruppe oder engagieren uns bei unterschiedlichen Formen des Tanzes. Wir suchen und finden in diesen Hobbys einen Ausgleich zu unserem Alltag und wir benutzen unsere Kreativität, um uns auszudrücken. Digitalkameras und moderne Computerprogramme unterstützen unsere Ideen.

In allen Bildungsbereichen sind die Querschnittsdimensionen von Bildung zu berücksichtigen. Die Querschnittsdimensionen beschreiben Unterschiede, die pädagogische Fachkräfte bei allen Beteiligten berücksichtigen müssen, damit individuelle Bildungsförderung gelingen kann. Dies sind die Differenzen zwischen den Generationen (Partizipationsorientierung), den Geschlechtern (Genderorientierung), den verschiedenen Kulturen (Interkulturelle Orientierung), den individuellen Begabungen und Beeinträchtigungen (Inklusionsorientierung), den sozialen Lebenslagen (Lebenslagenorientierung) und den jeweiligen Lebensumfeldern (Sozialraumorientierung).

In der Schule erlebten wir in Fächer unterteilte musisch-ästhetische Bildung. Wir wurden unterrichtet in „Musik“, „Werken“ und „Kunst“ und haben je nach Ausgestaltung der Fächer eher unterstützende oder hemmende Erfahrungen gemacht. Diese Erfahrungen prägten uns und gaben uns zumindest Handwerkszeug.

In unserer täglichen pädagogischen Arbeit sind wir die Gestalter der ästhetischen Spielräume für Kinder. Hierbei ist es bedeutsam, dass wir uns vergegenwärtigen, dass Kinder genau wie wir Möglichkeiten benötigen, um sich auszudrücken. „Alles ist Kunst“, die uns umgebende Ästhetik bestimmen wir und wir werden von ihr bestimmt.

Wenn wir uns also mit diesem Bildungsbereich auseinandersetzen, ist es wichtig, genau diese eigenen wertvollen Erfahrungen zu berücksichtigen.

Neben unseren Erfahrungen erleben wir eine Entwicklung im musisch-ästhetischen Bereich, die viele neue Möglichkeiten des kreativen Ausdrucks verbindet. Wir sind Teil einer globalen Welt mit unterschiedlichen und vielfältigen Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten. Dies wird für uns die Herausforderung sein, der wir uns stellen dürfen: die klassische musisch-ästhetische Bildung mit den neuen Medien zu verknüpfen und auf vielfältige Art und Weise kreativ auszuschöpfen.



1.3 Die pädagogische Grundhaltung zum Kind

Die pädagogische Fachkraft ist die Bindungsperson (siehe Leitlinien zum Bildungsauftrag) in der Kindertageseinrichtung, die eine sichere Basis für die Kinder darstellt. Von hier aus erschließen sie sich neue Erfahrungen und Bildungsthemen. Die zentrale Aufgabe der pädagogischen Fachkraft erfordert zum einen, die Themen der Kinder wahrzunehmen und aufzugreifen, zum anderen, ihnen Bildungsthemen zuzumuten. Das heißt, eine vorbereitete Umgebung, Angebote und Projekte zu gestalten, die den Kindern die Möglichkeit für neue Erfahrungen im Bereich der musisch-ästhetischen und medialen Bildung bieten.

Gleichzeitig ist die pädagogische Fachkraft aufgefordert, in einer offenen, neugierigen und wertschätzenden Haltung die Kinder zu beobachten und mit ihnen in den Dialog zu treten, denn nur so kann sie Sinnzusammenhänge, in denen die Kinder handeln und denken, verstehen und die Themen der Kinder erkennen.

Für ihre Selbstbildungsprozesse brauchen Kinder Zeit und Raum, um Dinge erfassen, ausprobieren, Fehler machen und sich korrigieren zu können. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern entsprechend Zeit und Raum zu geben und sie da, wo es nötig ist, individuell zu unterstützen.

Sie sollen Entwicklungsbegleiter/innen – nicht „Entwicklungsbestimmer/innen“ – sein und den Kindern ihre eigenen Lern- und Erfahrungswege und ihr eigenes Lern- und Erfahrungstempo lassen. Damit dies im pädagogischen Alltag gelingt, ist eine entsprechende Grundhaltung erforderlich. Diese Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft zeigt sich in ...

- › ... ihrer Professionalität, Toleranz und Akzeptanz: Sie weiß um pädagogische, psychologische und physiologische Grundlagen der Entwicklung und gesteht den Kindern vor diesem Hintergrund auch im praktischen Tun mit Musik, Kunst, Gestaltung, Darstellung, Handwerk und Medien eigene Entscheidungen und eigenen Ausdruck abseits normierter Ästhetik zu – auch wenn sich diese von ihren eigenen oder den Vorstellungen anderer unterscheiden.
- › ... ihrer Neugierde und Aufgeschlossenheit, ihrem positiven Interesse an der Welt: Die Themen und Entwicklungen der Welt verfolgt sie interessiert, offen und aufgeschlossen und lässt diese in ihrer Arbeit mit

den Kindern sichtbar werden. Auch Neuerungen der medialen Entwicklung werden aufgenommen und in Verbindung gesetzt zur Situation/zu den Lebenslagen der Kinder – ohne auf Bewährtes zu verzichten.

- › ... ihrer Empathie, ihrem persönlichen Interesse: Sie nimmt die kreativen, bildnerischen, musischen, darstellenden und medialen Themen und Aktivitäten der Kinder ernst, interessiert sich dafür, greift sie auf – und akzeptiert diese auch, wenn sie für sie selbst eine Herausforderung darstellen.
- › ... ihrer Lust am Tun und an Vielfalt: Die pädagogische Fachkraft lebt eine positive und motivierte Haltung zu ihrer Arbeit und entdeckt die kreativen und lustvollen Anteile dieser Bildungsbereiche mit den Kindern immer wieder neu. Sie kennt die Bedeutung der vorbereiteten Umgebung für die musisch-ästhetischen und medialen Bildungsbereiche und setzt sich kontinuierlich mit Sorgfalt, Ordnung und Planung dafür ein.
- › ... ihrer Geduld und Gelassenheit: Bei ihrer Planung und Umsetzung berücksichtigt sie das individuelle Tempo der Kinder. Wiederholung und Modifizierung sind fester Bestandteil ihrer Überlegungen der musisch-ästhetischen und medialen Aktivitäten; die Qualitäten von individueller und konzeptioneller Langsamkeit werden einbezogen. Die Arbeit der pädagogischen Fachkraft ist weniger produkt- als prozessorientiert.



Praxisbeispiel

Begleitung eines Aushandlungsprozesses

In der Kindertageseinrichtung wird in der Zeit vor dem Laternenumzug über verschiedene Aspekte des Themas gesprochen. Was ist eine Laterne? Wozu diente sie früher? Welche Aufgabe erfüllt sie? Für den Werkstattbereich entwickelt sich daraus das Thema: Wir stellen tragbare Lichter her. Zu Hause und in der Einrichtung wird Material zusammengesucht, das die Kriterien „Lichtdurchlässigkeit“ und „Schutz für die Lichtquelle“ erfüllt. Schon am nächsten Tag beginnt Jule damit, ein bauchiges Glas zu verzieren. Weil es an ein Goldfischglas erinnert, sollen Fische darin schwimmen. Nach einiger Zeit der Beobachtung vor dem Aquarium werden viele Wasserbewohner ausgeschnitten. Eine Freundin hilft mit und klebt später die überzähligen Fische auf ein Blatt Papier. Auch Pflanzen werden in Hülle und Fülle produziert.

Bei der Beleuchtungsfrage wird schnell klar, dass eine Kerze nicht in Frage kommt. Nach längerem Nachdenken und Befragen von Freunden und pädagogischen Fachkräften kommt die Idee auf, eine Lichterkette zu verwenden. In der Weihnachtskiste gibt es eine, die mit Batterie betrieben wird. Das beleuchtete Aquariumglas wird von vielen bewundert und Jule ist sehr stolz auf ihr Werk, obwohl es als Laterne etwas zu schwer ist. Die nächsten Arbeiten werden mit leichteren Materialien begonnen. Vor dem Fenster werden große Getränkeflaschen aus Plastik auf ihre Lichtdurchlässigkeit überprüft. Ein Kind sieht in der Flaschenform die Form einer Rakete und ergänzt sie mit Klopapierrollen als Düsen. Diese Idee findet einige Nachahmer und mehrere Raketenlaternen entstehen. Oft wird im Team gearbeitet und die pädagogische Fachkraft steht für Hilfestellung zur Verfügung.

Andere Flaschen werden mit einem Cutter quer durchgeschnitten, der untere Teil dient als stabile Form für unterschiedliche Ideen. Hierbei kommen Techniken zum Einsatz, die an anderer Stelle eingeführt wurden. Zum Beispiel werden bunte Mosaik aus Transparentpapier geklebt. Besonders Produktive bauen mehrere Modelle und haben auch Zeit, anderen bei ihrem Laternenbau zu helfen. Max möchte gerne mit einer Fackel in die Nacht leuchten und hat im Garten einen Stock gesucht. Den Erwachsenen erscheint offenes Feuer leider zu gefährlich für den Umzug. Nun sucht Max nach einer Lösung. Wie kann sein Stock oben leuchten? Am nächsten Tag hat er eine Taschenlampe dabei und befestigt sie mit viel Klebeband. Damit sein Licht wie Feuer aussieht, sucht er in verschiedenen Materialkisten nach etwas Durchsichtig-Rotgelbem und findet schließlich ein Stück dünnen Stoff, der um die Taschenlampe drapiert wird. Auch diese Idee wird von anderen Kindern aufgegriffen. Max hilft gerne und ist die nächsten Tage der Fackel-spezialist. Beim Laternenumzug sieht man verschiedene leuchtende Raketen, Fackeln, bunte Variationen aus Plastik, eine Grubenlampe auf dem Kopf, einige gekaufte Laternen und einen beleuchteten Bollerwagen. Auch nach der Veranstaltung sind die Kinder noch „Feuer und Flamme“ und es schließen sich Projektwochen zum Thema Licht an.



1.4 Benutzerinformation

Die Handreichung besteht zunächst aus einem methodischen Teil (Kapitel 2) als Grundlage für die pädagogische Praxis. Anschließend werden die Bildungsschwerpunkte Musik/Rhythmik, Bildende Künste, Darstellende Künste und Medien differenziert vorgestellt und mit einzelnen Praxisbeispielen versehen. Uns ist bewusst, dass die jeweilige Auflistung der Themen unvollständig ist und in den Kindertageseinrichtungen durch die aktuellen Themen ergänzt werden muss. Zur weiteren Vertiefung des Themas ist am Ende der Handreichung eine Literatur- und Medienliste angefügt.

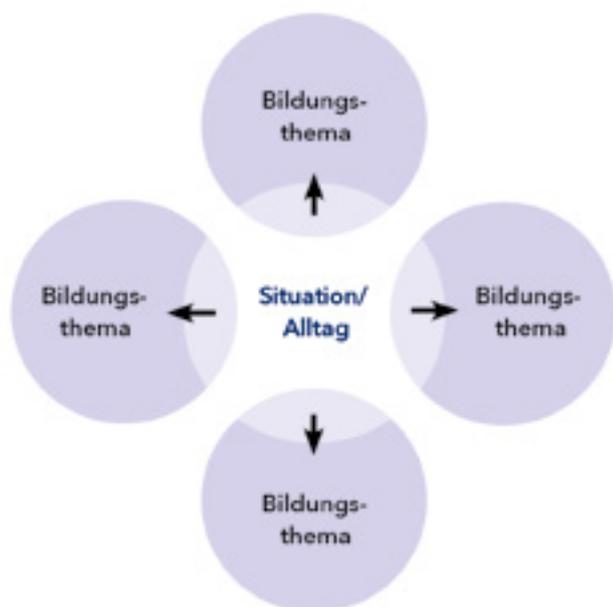


2. Der methodische Ansatz

2.1 Ausgangspunkte für die Auswahl von Bildungsthemen

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, in der Kindertageseinrichtung ein Bildungsthema aufzugreifen.

Zum einen kann man *das Bildungsthema aus einer alltäglichen Situation entwickeln*, aus dem, was die Kinder selbst ansprechen oder tun, was sie also aktuell beschäftigt, oder aus dem, womit sie im Alltag zufällig konfrontiert sind. Zum Beispiel wenn die Zweijährigen sich die Hände waschen und mit den Seifenresten auf dem Spiegel malen und dabei vielfältige Sinneseindrücke und Ausdrucksmöglichkeiten entdecken, dann ist man schon mittendrin im Bildungsthema musisch-ästhetische Bildung und Medien.



Bei dieser Vorgehensweise werden Gelegenheiten und Situationen des Alltags genutzt, um den Kindern die Möglichkeit zu neuen Erfahrungen und zur Wissensaneignung in realen Lebenssituationen zu geben. Fragen und Entdeckungen der Kinder werden zum Ausgangspunkt für die Bearbeitung ihrer Themen.

Zum anderen kann man *das Bildungsthema direkt als „Zugemutetes“ an die Kinder herantragen*. Ein Beispiel hierfür ist die Erarbeitung eines Theaterstücks oder der Besuch eines klassischen Konzertes. Auch aus einer beobachteten Situation heraus können sich zugemutete Themen entwickeln.



Beide Herangehensweisen – das Ausgehen von der Alltagssituation oder vom zugemuteten Bildungsthema selbst – können zu einer längerfristigen Beschäftigung mit dem Thema in Form von Angebotsreihen oder Projekten führen. Dieser methodische Ansatz hat Konsequenzen für die Materialauswahl und Raumgestaltung in den Kindertageseinrichtungen.



2.1.1 Situation als Ausgangspunkt

Wie vielfältig die Anlässe im Kita-Alltag sind, um die Bildungsthemen musisch-ästhetische Bildung und Medien zu entwickeln, soll exemplarisch an Situationen aus dem Projekt „Die Raupe“ gezeigt werden.

Praxisbeispiel



Wie aus der Raupe ein Musical wird

Das Interesse der Kinder an Insekten und Käfern ist groß. Ein wiederkehrendes Alltagsthema ist, wie die Raupe zum Schmetterling wird. Die Raupe wird von verschiedenen Seiten „beleuchtet“.

Die Kinder beobachten das Tier, bauen ein Raupenhaus, blättern in Lexika und Bilderbüchern, natürlich auch im Klassiker „Die kleine Raupe Nimmersatt“, erweitert durch eine Bilderbuchvertonung auf CD.

Es entwickelt sich daraus ein situatives Themenfeld, das im Folgenden den Zusammenhang zwischen musisch-ästhetischer Bildung (Bildende Künste, Darstellende Künste, Musik/Rhythmik) und Medien verdeutlicht.

- Die „Projektkinder“ treffen sich im Musikbereich und hören sich auf dem CD-Spieler die Vertonung der „Raupe Nimmersatt“ an, parallel dazu werden die Bilder aus dem Bilderbuch gezeigt.
→ **Medien**
- Im Anschluss haben die Kinder die Idee, aus diesem Stück ein Musical zu entwickeln. Gemeinsam wird die Frage geklärt: „Was ist ein Musical?“ Dann geht es an die praktische Umsetzung. Dazu suchen sich die Kinder die Instrumente aus, mit denen sie das Musical musikalisch untermalen wollen. Gemeinsam werden die Lieder der CD geprobt. Der Rhythmus wird durch die verschiedenen Instrumente unterstützt.
→ **Musik/Rhythmik**



- Nachdem die Kinder die Lieder singen können, werden die Rollen der einzelnen darstellenden Tiere, Lebensmittel und so weiter verteilt. Jetzt beginnen die Proben für das Musical. Dabei müssen alle Beteiligten auf viele Feinheiten achten. Kleine Tanzeinlagen, Gesang und Schauspielerei werden erarbeitet, geprobt und gut zum Ausdruck gebracht.
→ **Darstellende Künste**

- Auch die Kulisse darf nicht fehlen – also wird die pädagogische Fachkraft für den Werkstattbereich eingeladen. Ideen werden ausgetauscht, verworfen, neu entwickelt und zum guten Schluss umgesetzt.
→ **Bildende Künste**

- Der Termin wird festgelegt und die Vorstellung mit viel Aufregung durchgeführt. Nach der ersten Vorstellung haben die Zuschauer nur einen Kritikpunkt: dass sie nicht alles verstehen konnten. Gemeinsam wird über das Problem nachgedacht und auch eine Lösung gefunden: Mikrofone für die Darsteller!
→ **Medien**

- Bei der zweiten Aufführung sind die Schauspieler sicherer und erteilen die Genehmigung, die Vorstellung zu filmen. Dazu findet sich ein Elternteil bereit. Die Tageszeitung wird auch eingeladen.
→ **Medien, Darstellende Künste**

In den Wochen danach schauen sich die Kinder ihr Musical im Fernseher an, erstellen eine Wandzeitung mit Zeitungsartikeln und Fotos und besuchen das Stadttheater. Das komplette Projekt erstreckt sich über mehrere Monate. Es ist deutlich zu beobachten, mit wie viel Lust und Motivation die Kinder daran teilnehmen und sich dort einbringen, wo ihre Stärken liegen.

2.1.2 Zugemutetes Thema als Ausgangspunkt

Das folgende Beispiel für ein zugemutetes Thema zeigt, wie die Auseinandersetzung mit der Arbeit eines Künstlers den Horizont der Kinder, Eltern und pädagogischen Fachkräfte erweitert und die Kinder zu eigenem Handeln anregt. Über die Bildbetrachtung hinaus werden sie an verschiedene Medien herangeführt. Sie lernen Digitalfotografie, Bildbearbeitung am Computer und Bestellung über das Internet kennen.



Praxisbeispiel



Fotografie

Der international bekannte Fotograf Steve McCurry aus New York zeigt seine Bilder im Stadtmuseum Schleswig. Diese einmalige Gelegenheit soll den Maxis (Fünf- bis Sechsjährigen) der Kindertageseinrichtung nicht vorenthalten werden. Die Kinder betrachten die Porträts von Menschen aus verschiedenen Ländern, darunter auch das weltberühmte Foto eines pakistanischen Mädchens. Die Szenen aus dem Leben zeigen Menschen in ihrem Alltag, der oft von Krieg, Entbehrung und Naturkatastrophen geprägt ist.

Nach einer aufgeregten ersten Runde durch die Ausstellung, bei der es am Wichtigsten war, alle Bilder gesehen zu haben und die dazugehörigen Texte vorgelesen zu bekommen, werden die Kinder durch Fragen zu genauerem Hinsehen angeregt.



Jeder zeigt sein Lieblingsbild und erklärt den anderen, warum er/sie dieses Bild mag. Gemeinsam wird versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden, wann ein Foto ein gutes Foto ist.

Die Kinder finden die Bilder gut, auf denen etwas für sie Interessantes abgebildet ist. Welche Geschichte erzählt das Bild? Anderen fallen auch formale Aspekte wie Farbkontrast oder Lichtverhältnisse ins Auge. In den folgenden Tagen geht die Gruppe selbst auf Motivsuche in der Kindertageseinrichtung und in der näheren Umgebung. Es werden andere Kinder fotografiert, hohe Türme in der Bauecke und die ersten Frühlingsblumen. Besonders ergiebig ist eine Fotosafari zur Tankstelle. Dort stehen einige rostige Gabelstapler und andere Nutzfahrzeuge, die von allen Seiten abgelichtet werden.

Nach jedem Fotografiervorgang ist es für die Kinder wichtig, das Bild im Display der Kamera zu überprüfen. Es ist für sie voller Faszination, den Moment sofort als Bild zur Verfügung zu haben. Am Computerbildschirm wird dann die gesamte Ausbeute betrachtet und entschieden, bei welchen Fotos sich ein Druck lohnen würde. Diese werden im Internet an einen Fotoservice gesandt.

Die fertigen Bilder werden in der Kindertageseinrichtung präsentiert. Mit realistischer Selbsteinschätzung beschließen die Kinder, dass ihre Fotos nicht so toll geworden sind wie die von Steve McCurry, und wollen deshalb nicht zu einer Ausstellung einladen.



2.2 Vorbereitete Umgebung

Das Konzept der vorbereiteten Umgebung geht auf die Reformpädagogin Maria Montessori (1870–1952) zurück. Damit ist eine Umgebung gemeint, in der die Kinder selbstständig arbeiten, ohne immer auf die Hilfe eines Erwachsenen angewiesen zu sein – nach dem Motto „Hilf mir, es selbst zu tun“ (Montessori). Die vorbereitete Umgebung ermöglicht die Auseinandersetzung mit sich selbst, anderen und den Materialien. Das bedeutet das Erproben von Handlungsstrategien und das Erleben von Selbstwirksamkeit. Die Ausstattung, die Raumgliederung, das angebotene Material und die Art, wie Kinder die Räume nutzen können, beeinflussen das Verhalten der Kinder und ihre Auseinandersetzung mit möglichen Bildungsthemen. Zur vorbereiteten Umgebung gehören folgende Aspekte:

- › die Struktur
- › der Raum
- › das Material
- › und die pädagogische Fachkraft

Die *Struktur* sollte für Kinder durchschaubar sein, anregend wirken und ihre Selbsttätigkeit unterstützen. Im Themenbereich der musisch-ästhetischen Bildung ist zu überlegen, wie die Auseinandersetzung mit Musik, Tanz und Rhythmik strukturell zu verankern ist, so dass Kinder hier Zeit und Raum für eigene Ausdrucksmöglichkeiten erfahren (Morgenkreis, Projekte und so weiter).

Die *Räume* der Kindertageseinrichtung sollten Kindern jeden Alters und Geschlechts möglichst differenzierte und vielfältige Anregungen bieten. Gleichzeitig ermöglichen sie eine Atmosphäre des Wohlfühlens. In diesem Zusammenhang spricht die Reggiopädagogik (Loris Malaguzzi) vom „Raum als drittem Erzieher“ (vergleiche Textor, in: Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch). Kunstdrucke bedeutender Maler beispielsweise laden zur Auseinandersetzung ein und tragen gleichzeitig zur Atmosphäre im Raum bei. Eine gemeinsame (Aus-)Gestaltung der Räume

ermöglicht zudem, eigene Ideen und Vorstellungen der Kinder und Erwachsenen wahrzunehmen und umzusetzen. Malaguzzi spricht von den „hundert Sprachen des Kindes“ und betont dessen vielschichtige Ausdrucksfähigkeit.

Ein Kind hat hundert Sprachen

Ein Kind hat
 hundert Sprachen
 hundert Hände
 hundert Gedanken
 hundert Weisen zu denken
 zu spielen und zu sprechen.
 Immer hundert Weisen
 zuzuhören
 zu staunen und zu lieben
 hundert Weisen zu singen und zu verstehen
 hundert Welten
 zu entdecken
 hundert Welten
 zu erfinden
 hundert Welten
 zu träumen.
 Ein Kind hat hundert Sprachen
 doch es werden ihm neunundneunzig geraubt
 ...

(Loris Malaguzzi, Reggio Emilia, 1985;
 übersetzt von Annette Dreier 1999)

Übersichtlich präsentiertes, den Bildungsbereichen entsprechendes *Material* – in der Sicht- und Reichweite der Kinder – lädt diese zur intensiven Auseinandersetzung im eigenen Tempo ein. Frei verfügbare Materialien mit Aufforderungscharakter, die veränderbar sind und eine individuelle Nutzung zulassen, unterstützen Kinder dabei, dem eigenen Spiel nachzugehen, selbsttätig zu forschen und

ihre Fragen zu verfolgen. Um selbstständig die Ordnung beim Aufräumen wieder herstellen zu können, sollten die Aufbewahrungsstellen der Materialien mit Bildern oder Piktogrammen gekennzeichnet sein. Neben dem Zugang ist aber auch die Qualität des Materials entscheidend. Die Farb- und Papierauswahl beispielsweise spielt eine große Rolle im Hinblick auf den Aufforderungscharakter.

Der musisch-ästhetische Bereich ist im Alltag der Kindertageseinrichtungen vielfach präsent. Der Bereich der neuen Medien dagegen ist immer noch abhängig von dem Interesse einzelner Fachkräfte. Medien können in ihrer Funktionalität sehr gut in den pädagogischen Alltag integriert werden. Mit einer Digitalkamera lassen sich beispielsweise Fotos anfertigen, die am PC nachbearbeitet, ausgedruckt und dann als Namensschilder, Zuordnungssysteme oder Listen genutzt werden können.

Die *pädagogischen Fachkräfte* haben Zutrauen in die Selbstbildungskräfte der Kinder und unterstützen sie dabei, sich selbstständig mit Themen und Materialien auseinanderzusetzen. Sie wertschätzen den individuellen Ausdruck der Kinder, was sich beispielsweise am Umgang mit Bildern und anderen Werken der Kinder zeigt (Präsentation in Schaukästen, Rahmungen für Bilder, Ausstellungen und so weiter).

Die pädagogischen Fachkräfte experimentieren mit der eigenen Ausdrucksmöglichkeit und inspirieren die Kinder. Sie unterscheiden zwischen verschiedenen „Techniken“ und bewerten den Ausdruck der Kinder nicht.

Praxisbeispiele

Farben verändern die Welt

Die Fenster sind mit Kreisen aus farbiger Folie geschmückt. Diese sind haftend und können nach Belieben verteilt werden. Den Kindern bringt es viel Spaß, den im Februar ansonsten eher farblosen Garten durch die bunten Scheiben zu betrachten und durch Übereinanderkleben der Folien neue Farben zu erschaffen. Der zweijährige Jes steht schon geraume Zeit am Fenster und murmelt vor sich hin: „Blau dunkel“. Dann hält er einem älteren Kind einzelne Kreise vor die Augen und erfragt die Farbnamen. Wieder sieht er intensiv durch den blauen Kreis und im Wechsel durch hellere Farben. Plötzlich lächelt er glücklich und sagt: „Orange ist lieb!“



Mit Instrumenten musizieren

Musikinstrumente fordern Kinder, aber auch Erwachsene zum Ausprobieren heraus. Eine in einem Raum bereitgelegte Vielfalt von Rhythmusinstrumenten wie Rasseln, Klanghölzer, Triangeln und Trommeln, aber auch Klangbausteine oder selbstgebaute Instrumente wecken in der Regel sofort das Interesse der Kinder. Bei einem regelmäßigen Einsatz der Instrumente kann ein Orchester mit wechselnden Dirigenten entstehen.

Erforderlich ist bei jeder Einheit zunächst eine Phase des Erprobens. Bereitgelegte Instrumente werden auf ihre Beschaffenheit und ihren Klang untersucht und untereinander getauscht. In der Erprobungsphase kann es auch sehr laut werden. Die pädagogische Fachkraft beobachtet die Aktion und greift Initiativen der Kinder zur Strukturierung des Geschehens auf. Oder sie stellt nach einiger Zeit den Kindern die Frage, wie ein Orchester entstehen könnte. Hierbei können die Kinder ihre Erfahrungen zur Zusammensetzung und Funktion eines Orchesters einbringen und ihre Ideen und Rollen erproben.

Der jeweilige Dirigent erfährt in seiner Rolle, dass er auf das Instrumentalspiel der anderen Kinder mit erdachten oder vereinbarten Handzeichen Einfluss nehmen kann. Somit erhält das Spiel mit den Instrumenten eine für alle erkennbare Struktur. Bei einer späteren Einheit kann neben den Instrumenten ein den Kindern bekanntes und zu vertonendes Bilderbuch bereitgelegt werden. Auch hier sind die Ideen der Kinder gefragt, wie mit den Instrumenten die Geschichte untermalt werden könnte.

Nicht alle Musikinstrumente können im Sinne der *vorbereiteten Umgebung* dauernd zur Verfügung der Kinder bereitgestellt werden. Hier wird meist eine zeitlich-räumliche Begrenzung benötigt. Es ist jedoch abzuwägen, welche der vorhandenen Instrumente ständig erreichbar sind, um den Kindern vielfältige Klangerfahrungen zu ermöglichen (vergleiche Laewen/Andres 2002, Seite 122).



3. Der Bildungsbereich

In jedem Menschen ist ein Kind verborgen ...
Das will auch in der Kunst mitspielen,
mitschaffen dürfen und nicht so sehr
bloß bewundernder Zuschauer sein.
Denn dieses Kind im Menschen
ist der unsterbliche Schöpfer in ihm ...

(Christian Morgenstern)

Das alt-griechische Wort *aistetiké* bezieht sich im ursprünglichen Sinne auf „sinnliche Wahrnehmung“ und führt damit ziemlich direkt zu dem Verständnis von ästhetischer Bildung, das in dieser Handreichung vertreten wird: Es geht nicht um den rational gesteuerten Erwerb von Wissen und Fertigkeiten, sondern um das Erleben basaler Erfahrungen und Selbstwirksamkeit durch bildnerisches Gestalten, Werken, musikalische Ereignisse, Theater, Rollenspiele, Medien ...

Die Fähigkeiten zur Erlangung fundamentaler Bildung haben Kinder von Geburt an, sie bewältigen sie in einem Dreiklang von Wahrnehmung – Denken/Deuten – Handeln. Wohl kein anderer Bereich der Bildungsleitlinien hält eine solche Fülle an Möglichkeiten bereit, Erfahrungsfelder in diesem Dreiklang mit Lust und Freude zu entdecken, zu schaffen und zu gestalten wie der Bereich „Musisch-ästhetische Bildung und Medien“! Dabei bietet die intensive sinnliche Aufmerksamkeit, die die Aktivitäten begleitet, eine wunderbare Grundlage für das Erleben echter Partnerschaft zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften.

Sinneseindrücke werden auf eine hoch differenzierte Weise verarbeitet. Dabei spielen die Hirnhemisphären eine wichtige Rolle. Es wird davon ausgegangen, dass – vereinfacht gesagt – die rechte Hirnhälfte die ästhetische, bildhafte „Welt-Bearbeitung“ liefert und die linke Hirnhälfte die logischen Erklärungen. Die musisch-ästhetischen Bereiche und auch das große Spektrum einzusetzender Medien bieten viele Möglichkeiten, Anregungen zu schaffen, Vernetzungen zu aktivieren, „Denkbares“ zu probieren und sich so auf einen „Spaziergang zwischen die Hemisphären“ zu begeben.

Entscheidend ist es dabei, echte Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten und damit das zu ermöglichen, was unter dem Begriff „Kreativität“ untrennbar mit diesem Bildungsbereich verbunden ist. Kreativität meint Lösungsverhalten.

Die Möglichkeit, eigene Lösungen und Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln und zu probieren, sie lustvoll zu gestalten, schafft unbestreitbar ein positives Lebensgefühl. In diesem Zusammenhang ist das Erlernen von Techniken als Mittel zum Zweck zu sehen, als Chance, mehr Möglichkeiten zum individuellen Ausdruck zu finden – aber niemals als Selbstzweck!

Im Gestalten, beim Malen oder Zeichnen, beim Singen, beim Tanzen, beim Übernehmen einer Rolle im Spiel – immer bietet sich hier ein Blick in die Persönlichkeit. Diese Preisgabe verdient jede Anerkennung. Sie ist Ausdruck der individuellen Wahrnehmung, der ganz eigenen Auseinandersetzung mit welchem Material auch immer. Es gehört zum Verständnis dieser Handreichung, dass die pädagogischen Fachkräfte sich selbst den Mut zur Gelassenheit zugestehen und sich immer öfter „vom Produkt verabschieden“ – oder das Produkt ganz neu als echten Selbstausdruck des Kindes entdecken.

Angesichts der unendlichen Möglichkeiten und vielfältigsten fachlichen Anforderungen und der großen persönlichen Herausforderung dieses Bildungsbereichs soll auch an dieser Stelle für das „Fachfrauen/-männer“-Prinzip, für das Bekenntnis zu Expertenwissen und -kompetenz in der pädagogischen Arbeit geworben werden:

Entdecke die Möglichkeiten!



3.1 Musik/Rhythmik

Der Bereich der Musik und der Rhythmik ist seit jeher in der Elementarpädagogik verankert. Kindertageseinrichtungen sind Orte, an denen gesungen, getanzt, gereimt und mit Instrumenten experimentiert wird. Morgenkreise, Feste, Aktionen, Projekte und Rituale werden wie selbstverständlich von Liedern, Bewegungsspielen und Reimen begleitet. Die Freude, die Kinder an Musik und an Bewegung zur Musik haben, ist nicht zu übersehen, wenn sie beispielsweise mit großen Augen davorstehen, wenn jemand Gitarre spielt, oder vertieft sind in den eigenen Gesang.

Rhythmische und musikalische Erfahrungen ermöglichen Kindern eine ganzheitliche Wahrnehmung. Verschiedene Sinneseindrücke werden erfahren, miteinander kombiniert und auch koordiniert. Kommunikation, Motorik und Phantasie werden ebenso wie Persönlichkeitsentwicklung und Aufmerksamkeit positiv beeinflusst (vergleiche Hirler 2009, Seite 48). Gerade auch für Null- bis Dreijährige wird die Bedeutung der Musik als vorsprachliches Instrument der Kommunikation zwischen Kindern untereinander und zwischen Kindern und Erwachsenen deutlich. Die Musik geht der Sprachentwicklung voran. Die Kinder können sich somit über die Musik (Tischtrommeln, Laute usw.) verständigen. Musik ist eine Sprache und damit eine Urform der Kommunikation. Singen zum Beispiel kann in diesem Zusammenhang als Basis für weitere Bildungsprozesse gesehen werden. (Siehe Praxisbeispiel „Mittagskonzert“.)



Musik kann beruhigen oder mit starken Rhythmen mitreißen. Sie kann zum Tanzen anregen und gute Laune hervorrufen. Sie kann aber auch an tiefsten Sehnsüchten rühren und heftige Gefühle wecken, die kurz zuvor nicht da waren. Singen, sich nach Musik bewegen oder auch das Musizieren mit Instrumenten ermöglichen den Kindern, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen und so ihre eigene Emotionalität bewusst wahrzunehmen.

Rhythmische Erfahrungen sind immer auch elementarste und ganz individuelle Erfahrungen. Beim Klatschen, Stampfen oder Marschieren beispielsweise können Kinder Rhythmen einen Ausdruck geben, sich in ihnen wiederfinden und „mitgrooven“.

Musik schafft aber auch Beziehung und entfaltet sich ganz besonders im gemeinsamen Tun und Erleben. Wer mit anderen Menschen gemeinsam musiziert, braucht die Fähigkeit, andere intuitiv wahrzunehmen. Kinder lernen singend, spielend und tanzend auf andere einzugehen, mitzuschwingen in einem musikalischen Geschehen, bei dem jeder seinen Teil zum Ganzen beiträgt.

Kinderstimmlage

Singen ist eine natürliche Ausdrucksmöglichkeit des Menschen. Die Ausbildung und das Üben des musikalischen Gehörs und der Sing-Stimme beginnen automatisch ab dem Säuglingsalter. Um die Entwicklung dieser feinen und empfindlichen Instrumente zu unterstützen, ist es wichtig, dies in der Stimmlage und Frequenzhöhe der Kinder zu tun. Bei den Kindern ist der Kehlkopf kleiner als bei den Erwachsenen und die Stimmbänder sind kürzer. Wie bei den Orgelpfeifen gilt: je kleiner, desto höher.

Der Kinderstimme angemessen ist der Bereich d1 bis f2, nur dort können sie die Töne sicher treffen. Um sich diesen Bereich vorzustellen nimmt man am besten die Klaviertastatur. Der Bereich liegt im Oktavbereich „eingestrichene Oktave“ (c1 bis h1 bzw. auf dem Xylophon oder auf Klangstäben c' - h') bis „zweigestrichene Oktave“ (c2 bis h2 bzw. c'' - h''). Also liegt der angemessene Bereich in der Diskantlage **d' bis f''**.

3.1.1 Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann

Singen:

- › Singen von Liedern und Melodien
- › Singen in unterschiedlichen Konstellationen, zum Beispiel „Chor Jung und Alt“, „Kita-Chor“
- › rhythmisches Sprechen/Patterns (Sprechgesänge und Lieder in verschiedenen Tonalitäten und Metren)

Instrumente:

- › Kennenlernen und Spielen unterschiedlicher Instrumente, zum Beispiel Percussioninstrumente, Blasinstrumente, Schlagzeug, E-Gitarre
- › auf selbstgebauten oder erfundenen Instrumenten musizieren
- › ein Instrument erlernen
- › Instrumentenbautechnische und allgemein physikalische Prozesse bei der Erzeugung von Klängen untersuchen



Musikalische Phänomene und Grundkenntnisse:

- › Musikalische Phänomene kennen und umsetzen, wie Lautstärke (laut - leise), Tempo (schnell - langsam), Tonhöhe (hoch - tief), Tongeschlecht (zum Beispiel Dur, Moll)
- › Noten, Symbole
- › Notenwerte, Rhythmen
- › Gehörbildung/Gehörschulung
- › Zahlen, Mengen und Proportionen in einem Rhythmus, einem Lied oder einer Komposition entdecken

Musik umsetzen:

- › Komponieren und Improvisieren - sich etwas ausdenken, Experimentieren mit Rhythmen, Phrasen und Melodien
- › Klanggeschichten
- › Musik malen - „ich male, was ich höre“
- › Klänge und Rhythmen spüren, zum Beispiel über Klangschalen, Klangbett
- › Body-Percussion: den eigenen Körper als Instrument erleben
- › Musik und Rhythmen in Bewegung umsetzen
- › Tanzen
- › Tanz- und Kreisspiele zur und mit Musik
- › eigene Musikproduktion, zum Beispiel Gestaltung einer eigenen Kita-CD

Kulturelle und soziale Aspekte von Musik:

- › Konzertbesuche, ein musizierendes Ensemble erleben
- › Projekte mit Musikern/Musikerinnen, zum Beispiel gegenseitige Besuche, gemeinsame Aktionen und Konzerte
- › Kennenlernen landestypischer Stilrichtungen, zum Beispiel Klezmer, afrikanisches Trommeln
- › Lieder in unterschiedlichen Sprachen singen
- › unterschiedliche Stilrichtungen der Musik, zum Beispiel Klassik, Jazz, Folklore kennenlernen

3.1.2 Praxisbeispiele



Mittagskonzert (Kinder unter drei Jahren)

Mittagessen in einer Krippengruppe: David beginnt plötzlich, mit seinem Löffel auf den Tisch zu klopfen. Sarah, die am anderen Ende des Tisches sitzt, antwortet auf diesen Impuls, indem sie ebenfalls mit ihrem Löffel klopft. Ein weiteres Kind steigt in das Klopfen ein. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten schweigend und gelassen diesen Dialog. Das Klopfkonzert der Kinder endet nach kurzer Zeit. Die pädagogischen Fachkräfte füllen daraufhin den Kinder das Essen in die Teller. In dem Video-Film „Zu Tisch in der Kita – Mittagskonzert und Mittagsgesellschaft“ (Mohn/Hebenstreit-Müller 2006/2007) wird deutlich, dass Musik ein vorsprachliches Instrument der Kommunikation zwischen Kindern im Krippenalter untereinander und zwischen Kindern und Erwachsenen ist. Der Film zeigt, wie die Kinder die Abläufe am Mittagstisch „musikalisch“ durch Laute, Singsang, Klopfen und Trommeln auf den Tisch mitgestalten.

Es wird aufgezeigt, dass die Erwachsenen die Entfaltung dieser Gestaltung ungestört bis zum Abschluss kommen lassen sollten. Das heißt, erst wenn eine musikalische Gestalt der Kinder zu Ende geführt ist, ist der optimale Zeitpunkt für einen erzieherischen Impuls. Die pädagogische Fachkraft muss also hierbei ein Gefühl für die Rhythmik bekommen, das heißt, erkennen können, wann die Gestalt abgeschlossen ist.

(Diese Phänomene sind durch „Kamera-ethnografische Studien“ dokumentiert. Der erste Teil der DVD, der über „musikalisches“ Verhalten von Krippenkindern am Mittagstisch informiert, wird durch den Göttinger Professor Michael Buchholz kommentiert.)



Dreiklänge/Akkorde

Kindergartenkinder begleiten ein Musikstück mit Akkorden – wie geht denn das? Viele Kinderlieder lassen sich mit den drei Akkorden **C-Dur** (C, E, G), **F-Dur** (F, A, C), **G-Dur** (G, H, D) mit der Gitarre, aber auch zusätzlich mit entsprechend zusammengestellten Klangstäben begleiten. Jeweils drei Kinder können die Dreiklänge während eines Liedes bedienen und so zu einer harmonischen Begleitung beitragen. Visualisierung: Die Klangstäbe für den C-Dur-Dreiklang sind jeweils mit einem grünen Aufkleber versehen, die für den F-Dur-Dreiklang mit roten Aufklebern und die für den G-Dur-Dreiklang mit blauen Aufklebern. Vor der pädagogischen Fachkraft, die das Musizieren anleitet, liegen drei Bögen Tonpapier in Grün, Rot und Blau. Stellt sich die pädagogische Fachkraft auf das grüne Tonpapier, ist dies das Signal für das Kind mit den Klangstäben für den C-Dur-Akkord. Das Kind kann dann, solange das Signal für C-Dur besteht, seine drei Töne spielen. Bei Akkordwechseln stellt sich die pädagogische Fachkraft dann jeweils auf das entsprechend andere Tonpapier. Diese Form der Begleitung bedarf bei Kindern und Erwachsenen ein wenig Übung, macht dann aber viel Spaß bei der Liedbegleitung.





Generationsübergreifendes Singen

Singen steht auf der Hitliste der Aktivitäten in der Kindertageseinrichtung ganz oben. In diesem Praxisbeispiel geht es neben den positiven entwicklungs-fördernden Aspekten des Singens auch um dessen gemeinschaftsfördernde Wirkung. In dem generations-übergreifenden Projekt „Mini-Maxi-Chor“ begegnen sich ältere Menschen aus einer Seniorenwohnanlage und Kita-Kinder einmal wöchentlich zum gemeinsamen Singen. Zu Beginn jeder Einheit werden der Körper und die Stimme durch unterschiedliche Spiele und Anwärmübungen gelockert. Ein gemeinsames Begrüßungslied stellt den Beginn eines Liederreigens dar. Die Aufmerksamkeit der Kinder ist in der Regel wesentlich länger aufrecht zu erhalten, wenn sie die Möglichkeit bekommen, sich zu den gesungenen Liedern zu bewegen. Also werden für die Kinder zu jedem Lied Bewegungsmöglichkeiten gesucht und gespielt. Die zum Teil bewegungsbeeinträchtigten Seniorinnen

und Senioren steigen erst zum Abschlusslied in einen einfachen Tanz ein. Besonders gern werden die selbst erdachten Strophen der „Rock-you-Entchen“ gesungen und gespielt. Zunächst wird dabei durch Klatschen und Trommeln auf die Oberschenkel der Rhythmus von „We will rock you“ (Queen) aufgenommen. Nachdem alle Kinder und Erwachsenen ihren Einstieg gefunden haben, wird der Text von „Alle meine Entchen“ dazu gesungen. Neue Kinderlieder und altes Liedgut bilden die musikalische Mischung und das Repertoire für regelmäßige Auftritte bei Stadtteilsten oder Ähnliches, die bei allen Chormitgliedern sehr beliebt sind. In der Regel wird dieser gemischte Chor mit einer Gitarre begleitet, bei den Auftritten kommen noch Djembe und E-Bass dazu. Den unterschiedlichen Möglichkeiten, die die jungen und älteren Sängerinnen und Sänger in den Tonlagen haben, muss besondere Beachtung geschenkt werden.



3.1.3 Vorbereitete Umgebung

Welche Klänge bieten unsere Räume? Dieses ist eine erste mögliche Fragestellung, um mit Kindern gemeinsam ganz basal die Akustik und den Klang eines Raumes zu erkunden. Fast „nebenbei“ befindet man sich mitten im Bildungsbereich Musik und Rhythmik. Zugänge zu Klangvielfalt und zu „Hörerlebnissen“ sind in der gesamten Kindertageseinrichtung möglich. Dieses kann beispielsweise ein Windspiel im Eingangsbereich sein, aber auch die Beschaffenheit von Bodenbelägen, von Wänden oder von Deckenkonstruktionen, die unterschiedliche Klänge anregen oder zulassen.

Die Beschäftigung mit Musik und Rhythmik sollte ein alltägliches Erleben und fester Bestandteil in der Kindertageseinrichtung sein. Bei der Einrichtung einer Musikecke oder eines Musikraumes stellt sich schnell die Frage, inwieweit sich andere Kinder oder Erwachsene gestört fühlen könnten. Hier müssen Absprachen und Regeln von und mit den Kindern entwickelt werden, um ein harmonisches Miteinander möglich zu machen, zum Beispiel eine zeitliche Begrenzung des Musikspiels. Außerdem ist darauf zu achten, dass Musik nicht als Hintergrundberieselung eingesetzt wird.

Im Idealfall gibt es in der Kindertageseinrichtung einen separaten Raum, der als Musikraum eingerichtet und benutzt wird. Der Zugang zu den Musikinstrumenten sollte altersgerecht aufgeteilt sein. Am besten stehen dafür mehrere Regale und Schränke in unterschiedlichen Höhen zur Verfügung. *Im unteren Bereich eines Regals* befinden sich Musikinstrumente, die für alle Altersgruppen zugänglich sind, *im mittleren Bereich* Instrumente, die verschiedene Vorkenntnisse erfordern, und *im oberen Bereich* Instrumente, die nur gespielt werden dürfen, wenn man dafür eine Urkunde besitzt oder die pädagogische Fachkraft im Raum ist.

Jedes Instrument erhält seinen festen Platz, der mit dem passenden Foto versehen wird. Klanghölzer, Rasseln oder ähnliche Instrumente, die in vielfacher Anzahl zur Verfügung stehen, können gut in Körben aufbewahrt werden. Falls genügend Platz im Raum ist, können auch noch Klangstationen oder Hörecke eingerichtet werden.

In anderen Kindertageseinrichtungen ist eine mobile Unterbringung notwendig oder eine kleine Ecke im Raum wird zur Musikecke umgestaltet. Hierfür bietet sich eine andere Aufbewahrungsmöglichkeit für die Instrumente an, zum Beispiel ein Schrank oder eine Kiste.



Mögliche Materialien im Musikbereich:

› Rhythmusinstrumente

Trommeln:

- Handtrommel
- Holzblocktrommel
- Rührtrommel
- Djembe
- Trommel/Schlagzeug

Percussion:

- Cabasa
- Rainmaker
- Rassel
- Klanghölzer
- Schellenring-Kranz
- Schellentamburin
- Oceandrum
- Kastagnetten
- Triangel
- Guiro
- Klangfrosch
- Cymbeln
- Becken
- Kuhglocke
- Klangschale
- Klangstäbe

› Melodie- und Harmonieinstrumente

- Glockenspiel
- Metallophon
- Xylophon
- Keyboard/Klavier
- Flöte
- Gitarre

› Technische Ausrüstung

- Musikanlagen mit Verstärker
- Mikrofone
- Aufnahmegeräte

› Weiteres Zubehör

- Notentafeln
- Liederbücher
- Bücher über verschiedene Instrumente
- viele verschiedene Schlegel
- Rhythmiktücher
- Musik-CDs

3.2 Bildende Künste

Zum Bereich Bildende Künste zählen Malen, Zeichnen, Formen, Werken, Nähen, Drucken, Fotografieren ...

Die Vermittlung von Fertigkeiten, das Handwerk und das freie Spiel lassen sich schwer voneinander abgrenzen. Auch die Frage, wann ein Werk Kunst zu nennen ist, bleibt unbeantwortet. Wir sprechen hier von freier Kunst, weil wir es wichtig finden, mit den Kindern nicht beim Basteln stehen zu bleiben, sie nicht mit der angeleiteten Umsetzung von fertigen Ideen zu unterfordern. Hier wird begrifflich bewusst nach den Sternen gegriffen. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, aus sich heraus tätig zu werden, denn es ist ein Grundbedürfnis des Menschen, Spuren seines Ichs zu hinterlassen.

Die kleineren Kinder sammeln mit allen Sinnen Materialerfahrung. Sie wollen nichts Konkretes abbilden, ihre Produkte sind ganz von der Entwicklung ihrer Motorik bestimmt. Man kann ihre Werke als sichtbar gewordene Bewegung sehen.

Ältere Kinder verfolgen eher einen Plan. Sie versuchen, etwas Bekanntes abzubilden. Sie erinnern sich an schon Gesehenes, vergrößern etwas, lassen etwas anderes weg, kombinieren neu und lassen ihre Phantasie spielen. Sie interpretieren die äußere Welt und machen sie sich so zu eigen, sie spiegeln ihre Realität. In abstrakten Werken zeigen sie Begeisterung für immer wiederkehrende Muster, Farbspielereien oder experimentelle Materialkombinationen. Sie zeigen uns ein Stück ihrer inneren Welt. In allen Fällen ist es ein Ausdruck ihrer selbst.

Um ihre Möglichkeiten zu entfalten, finden Kinder in der Kindertageseinrichtung herausforderndes Material und, wenn nötig, Hilfestellung. Die Konfrontation mit den Werken erwachsener Künstler kann sie zum Handeln anregen. Ihre Ergebnisse werden nicht bewertet, sondern wertgeschätzt. Die pädagogische Fachkraft ist ein kreatives Vorbild, sorgt für Ideen und spannende Aufgabenstellungen. Sie greift Themen der Kinder auf und erweitert mit neuen Themen das Spektrum (zum Beispiel Modenschau). Dabei werden Techniken vermittelt, der Umgang mit Werkzeug ermöglicht und Fertigkeiten erlangt (zum Beispiel Nähen an der Nähmaschine).

3.2.1 Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann

Aufgrund der Struktur dieses Bildungsthemas unterscheiden wir in diesem Kapitel zwischen Themen, Methoden und Techniken.

Mit **Themen** sind die Ideen gemeint, die einem Schaffensprozess zugrunde liegen. Sie können auf unterschiedliche Weise Gestalt annehmen und aus verschiedenen Bereichen stammen.

Einige Beispiele:

- › Beobachtungen und Betrachtungen der Umwelt
- › Phantasien und Gefühle
- › sich mit dem Ich beschäftigen
- › Abstrakte Gestaltung
- › Farbenlehre
- › Musik und Farbe
- › Skulpturen
- › Bilder
- › Objekte
- › Archaische Kunst, Höhlenmalerei
- › Kunst der jüngeren Geschichte
- › Aktuelle Kunst
- › Mode herstellen, Schmuck herstellen
- › Häuser bauen und einrichten
- › Gebrauchsgegenstände erfinden

Damit die Kinder eine breite Palette an Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung haben, können sie sich verschiedene **Techniken** aneignen.

Einige Beispiele:

- › Malen mit verschiedenen Farben in unterschiedlichen Konsistenzen und mit unterschiedlichen Werkzeugen für den Farbauftrag
- › Zeichnen mit Stift, Kohle, Kreide, Zweigen
- › Umgang mit Schneidewerkzeugen
- › Umgang mit Klebstoffen
- › Umgang mit Holzwerkzeugen
- › Fotografieren
- › Nähen
- › Töpfern/Formen

Die **Methode** bezeichnet den Weg, den der Schaffensprozess nimmt. Sie umfasst die Entscheidung für bestimmtes Material und dessen unterschiedliche Verarbeitung, die vorbereitete Umgebung mit der Begleitung durch die pädagogische Fachkraft.



Einige Beispiele:

- › Skulpturen aus Gasbeton herstellen
- › einen Aufräumroboter aus Elektroschrott herstellen
- › Mode aus Zeitungen kreieren, heften oder kleben
- › sich mit Höhlenmalerei beschäftigen, Naturfarben erforschen, mit Kohle, Erden und Pflanzenbrei diese Kunst nachempfinden
- › Collagen aus Fotos und unterschiedlichen Papieren kleben
- › Zeichnen oder Malen nach einer Traumreise oder einer Geschichte
- › eine Geschichte erfinden und einem Erwachsenen diktieren, mit eigenen Zeichnungen oder gesammelten Bildern zu einem Bilderbuch verbinden
- › sich gegenseitig fotografieren, am Computer Ausdrucke erstellen und die Bilder mit unterschiedlichen Techniken, Stiften, Farben zu Selbstporträts werden lassen (wer bin ich, wie sehe ich aus, wie will ich aussehen, wie werde ich aussehen?)

Auch für unter Dreijährige geeignet:

- › Drucken mit unterschiedlichen Gegenständen
- › Naturfundstücke auf kleinen Tablettts mit Wasser übergießen und gefrieren lassen
- › Frottagen mit Wachsmalblöcken auf Papier reiben
- › mit Farbe und Kleister experimentieren
- › mit Sand und Kleister experimentieren
- › Spuren im Sand hinterlassen
- › Malen nach Musik
- › mit Fingerfarbe/Schminke auf der Haut malen

3.2.2 Praxisbeispiele



Kartonmonster

Kleine Verpackungen von Schokolade, Kosmetika, Filtertüten, Teebeuteln, Glühbirnen und Ähnlichem stehen zur Verfügung. Jedes Kind sucht sich ein Teil aus und untersucht, wo der Karton zusammengesetzt ist. Vorsichtig werden die Klebestellen gelöst. Manchmal hilft es, sie in Wasser einzuweichen, das ist ein zusätzlicher sinnlicher Reiz. Danach werden die teils unerwarteten Formen jeweils auf einem Blatt Papier ausgebreitet und mit Kleister festgeklebt. Die Kinder können erst einmal in Ruhe die verschiedenen Flächen betrachten und sich erinnern, wie vorher der Körper aussah. Mit Pinsel und Farbe geht es danach weiter.

Finn bringt sehr viel Farbe auf sein Blatt Papier und versinkt für eine Weile ganz in dem Spiel mit den Farbmischungen. Als alles fast braun ist, sieht er das erste Mal auf und betrachtet das Bild seines Nachbarn. Der hat in seiner Verpackung einen Käfer gesehen und Stanzlöcher zu Augen gemalt. Rundherum sind viele Beine. Die Idee gefällt Finn gut und er malt seinem braunen Fleck auch Beine (Ideenwanderung).

Kim findet auch Augen ähnelnde Löcher und etwas wie eine Nase. Sie malt mit den reinen Farben in Flächen alles bunt an. Sie erklärt, dass in ihrem Karton ein freundliches Monster versteckt war. Nach einer Weile ergänzt sie viele braune Striche als Haare. Jetzt findet Kim, dass das Monster ihr ähnlich sieht.

Tim malt auf seiner Fläche ein U-Boot. Es soll auf das Blatt geschrieben werden, damit es jeder erkennt und nicht nachfragen muss. An anderen Arbeitsplätzen entstehen Bilder von Spinnen, Hochhäusern und abstrakte Formen.

Die Kinder haben in dieser Aktion zu einer neuen Formensprache gefunden. Sie können in den folgenden Tagen das Thema weiter verfolgen und finden die Materialien in der Werkstatt zur freien Verfügung.

Mein „Krafttier“

Für die Maxis (Fünf- bis Sechsjährige) nähert sich der letzte Tag in der gewohnten Kindertageseinrichtung. Als Erinnerung an diese Zeit und als Begleiter in die Zukunft malen sie große Gemälde von ihrem „Krafttier“.

Diese Aktion findet bei der Übernachtung in der Kindertageseinrichtung statt. Am Freitagnachmittag werden die Kinder von ihren Eltern gebracht. Gemeinsam werden aus Holzlatten Rahmen gebaut, die genau so groß sind wie die jeweiligen Kinder. Es wird genau ausgemessen, gesägt und gehämmert. Danach wird grundierte Leinwand um die Rahmen gespannt. Nun werden die Eltern verabschiedet.

Am Abend bemalen die Kinder ihre Leinwand. In der Vorbereitungszeit haben sie sich schon länger mit ihrem „Krafttier“ beschäftigt. Welches Tier finde ich schön und stark, welches Tier soll mich retten, wenn ich in Not bin? Welche Eigenschaften hätte ich selber gerne?

Es wurden Fotos von richtigen Tieren oder Bilder von Fabelwesen aus Bilderbüchern gesammelt. Die Kinder haben sich für ein Tier entschieden, sich mit einer Skizze auf einem Blatt Papier vorbereitet und können gleich mit ihrem Werk beginnen.

Die zum Frühstück eintreffenden Eltern erwartet eine beeindruckende Reihe ausdrucksstarker Werke, die so groß sind, dass sich die Kinder dahinter verstecken können. Auf der Vorderseite kann man dafür um so mehr von ihnen entdecken. Wer findet sein Kind?



3.2.3 Vorbereitete Umgebung

Das Kinderatelier

In der Kindertageseinrichtung steht den Kindern ein gut ausgestatteter Bereich als Kinderatelier zur Verfügung. In für sie zugänglichen Regalen finden sie eine Vielzahl von Materialien vor, die sie zur schöpferischen Arbeit anregen. Es ist ausreichend Platz und Licht vorhanden. Es gibt Arbeitsplätze am Tisch, an der Staffelei, an der Wand, auf dem Boden und an der Werkbank. Wenn das Wetter es zulässt, ist der Garten eine gute Erweiterung.

Eine gleichbleibende Grundausstattung in nachvollziehbarer Ordnung mit Papieren in unterschiedlichen Größen und Strukturen, Stiften, Malkreiden, Klebstoffen, Scheren, Pinseln und Malfarben ist jederzeit zugänglich. Es gibt Malkittel zum Schutz der Kleidung und die Eltern sind vorgewarnt, dass es im Atelier bunt zugeht und Arbeitskleidung angebracht ist. Ein wechselndes Sortiment an Materialien mit den zur Bearbeitung nötigen Werkzeugen oder Hilfsmitteln erweitert das Angebot.

Die anwesende pädagogische Fachkraft steht mit Rat und Tat zur Seite, hilft bei der Vermittlung von Techniken, bringt neue Ideen ein und sorgt für Struktur und Ordnung. Um langfristige Prozesse zu ermöglichen, sollte die Ordnung nicht an oberster Stelle stehen. Am nächsten Tag genau dort weiter zu werken, wo man gestern aufgehört hat, ist für die Weiterentwicklung von Ideen notwendig. „Kreatives Chaos“ ist ein fruchtbarer Boden. Nicht Aufräumen will auch gelernt sein.

Die fertigen Arbeiten finden Platz und Würdigung in den Räumen der Kindertageseinrichtung. Beispiele von Künstlern verschiedener Kunstrichtungen gehören selbstverständlich zur Einrichtung. Regelmäßige Bild- oder Werkbetrachtungen der Werke großer und kleiner Künstler schulen den Blick, erweitern den Horizont und lassen die Ideen wandern.



In kleineren Einrichtungen, in denen nicht durchgängig ein Raum und eine pädagogische Fachkraft für dieses Bildungsthema zur Verfügung stehen, finden sich andere Lösungen. Möglich ist eine gut durchdachte vorbereitete Umgebung im kleineren Format, wie zum Beispiel eine Ecke mit einer Staffelei und Farben im Gruppenraum oder ausgedehnte Projektwochen, in denen ein anderer Bereich einmal zurücktritt (Spielzeugfrei und Werkzeugvoll, Kita-Kartonwochen, Skulpturengarten ...). Wichtig ist, dass die Auswahl nicht auf den Maltisch mit Stiften und DIN-A4-Papier beschränkt bleibt.



Das Material:

› Untergründe, Oberflächen

- Pappe, Kartons
- Tapete, Zeitung
- Papier
- Holz
- Stein
- Gips
- Draht
- Dosen
- Plastikbecher
- Kabel
- Stoff
- Sand, Erde
- Fensterscheiben
- Schnee

› Werkzeuge

- Pinsel
- Federn
- Schaumstoff
- Schwamm, Stempel
- Rollen
- Spachtel
- Kamm
- Zweige, Blätter
- Sprühflaschen
- Hände, Füße

- Nadel und Faden
- Nähmaschine
- Bohrmaschine
- Holzwerkzeuge
- Steinwerkzeuge
- Klebstoffe
- Scheren
- Fotoapparat

› Farbiges

- Stifte
- Kreiden, Ölkreiden
- Kohle
- Tusche
- flüssige Malfarben
- Fingerfarben
- Erde, Sand, Ton
- Pflanzenteile
- Papiere
- Fotos
- Stoffe
- Perlen
- Mosaiksteine
- kleine Steine
- Muscheln
- Fensterfolien in verschiedenen Farben

3.3 Darstellende Künste

Das darstellende Spiel zeigt sich innerhalb der Elementarpädagogik in vielen unterschiedlichen Facetten.

Im freien Spiel sind Kinder vertieft in andere Rollen, sie stellen die Wirklichkeit im Spiel nach und überprüfen sie auf Regeln des sozialen Miteinanders. Die Kinder erweitern ihre Vorstellung von der Rolle der Anderen und von sich selbst. Durch den Rollenwechsel können Kinder ihre Gedanken und Gefühle anders ausdrücken, sie erweitern ihr Ausdrucks- und Handlungsrepertoire. Innerhalb des Rollenspiels verarbeiten die Kinder aber auch Alltagssituationen.

Das Rollenspiel hilft den Kindern, die eigene Identität zu überprüfen und ihr Selbst in unterschiedlichen Rollen zu erfahren. Kinder entdecken etwa im Alter von zwei Jahren, dass ihr Spiegelbild das eigene ist. Im pädagogischen Alltag stellt das Rollenspiel einen wichtigen Baustein dar. Zum Methodenkoffer der pädagogischen Fachkräfte gehören eine ganze Reihe von Fertigkeiten, die diesem Bereich entnommen sind. Besonders erwähnenswert ist das Puppenspiel. Es wird seit Generationen mit der frühen Kindheit assoziiert und im medialen Zeitalter haben die Sesamstraße mit ihren Klappmaulfiguren und das Sandmännchen einen festen Platz in den Kinderherzen.

Das magische Denken dieses Entwicklungsalters ermöglicht den Kindern die Identifikation mit ihren Helden und Heldinnen und sie integrieren sie in ihr Alltagsleben. Die Puppe oder der Teddy, der nicht schlafen kann, die Schattenfiguren an der Wand, der Tannenzapfen, der zum Ritter wird. Phantasie und Kreativität sind im darstellenden Spiel unverzichtbar. Im Vorangegangenen wurde das freie Spiel des Kindes, das spontan in seine Rolle schlüpft, beschrieben, das Kind, das so tut „als ob“. Das darstellende Spiel hat aber auch eine Bühnenseite, bei spontanen kleinen Aufführungen oder bewusst vorbereitet für ein Fest. Kinder erleben sich in der eigenen Aktion und ihrer Wirkung auf die Zuschauer. Das Kind wächst in eine andere Rolle

hinein, es erlebt durch die Vorstellung davon, jemand Anderes zu sein, Empathie und Sensibilität. Pädagogische Fachkräfte, die sich in diesem Bereich der Pädagogik fachlich spezialisieren, sind durch ihre Kompetenzen eine Bereicherung für den Alltag jeder Tageseinrichtung für Kinder.

In einigen Kindertageseinrichtungen entfalten die Kinder ihre Ausdrucksmöglichkeiten in den „Jeux Dramatiques“. Bei dieser Form des assoziativen darstellenden Spiels handelt es sich um eine Form des freien Theaterspiels. Das Ausdrucksspiel aus dem Erleben hilft, eigene Stimmungen und Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Die Kinder werden angeregt, ihre ganz persönlichen Kräfte wie Kreativität, Vorstellungskraft, Spielfreude und Sensibilität zu entdecken und zu entwickeln. Das Ausdrucksspiel wird so zum lebendigen Lernen.

Jeux Dramatiques

Bei den Jeux Dramatiques geht es nicht in erster Linie um das Auftreten vor Publikum, sondern darum, zur eigenen Freude und persönlichen Entwicklung Theater zu spielen. Das praktische Ziel ist das Spiel zu einem Thema oder einem Text mit begleitendem Erzählen oder Lesen.

Die „Jeux-Regeln“ für Kinder

- Jeder kann sich in Ruhe seine Rolle suchen.
- Du bestimmst, was und wie du etwas spielen willst.
- Jeder spielt für sich selbst.
- Jeder spielt so, wie er sich fühlt.
- Es gibt kein richtig - es gibt kein falsch!
- Jeder achtet auf die anderen Mitspieler und nimmt Rücksicht.
- Jeder darf auch Zuschauer sein.



3.3.1 Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann

Rollenspielbereiche, zum Beispiel:

- › Puppenecke
- › Kaufmann mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Eisdiele, Blumenladen, Autohaus/-werkstatt, Baumarkt, Post, etc.
- › Friseur, Tattoo-Studio
- › Weihnachtsmarkt
- › Krankenhaus
- › Arztpraxis
- › Verkleidungsecken
- › Schminktische

Bühnen, zum Beispiel:

- › Kaspertheater, unterschiedliche Handpuppen
- › Fingerpuppenbühne
- › Tischtheater
- › Puppenstube
- › Stabfigurentheater
- › Schattenspiel
- › Schauspiel
- › Pantomime
- › Karaoke
- › Bewegungstheater

Die folgenden Themen werden häufig in das Konstruieren und Bauen mit eingebunden. Es bietet sich an, hierfür vielfältiges Begleitmaterial anzubieten, zum Beispiel Naturmaterialien und unterschiedliche Bausteine.

- › Parkgarage
- › Dinolandschaft
- › Bauernhof
- › Zoo

3.3.2 Praxisbeispiele



Mond

Jede Kindertageseinrichtung bietet Raum, Material und Möglichkeiten zum Bauen. Durch Hohlbausteine, Bretter, große Kissen in geometrischen Formen, Baumscheiben, Äste, Steine, Rinden, Decken und andere flexibel einsetzbare Materialien wird die Phantasie angeregt.

Es können die unterschiedlichsten Bauwerke entstehen. Aus einem Haufen alter Bretter und Decken wird ein wunderschönes Raumschiff. Während die Kinder in ihrem Element „Bauen“ sind, entwickeln sie eine Geschichte und fliegen zum Mond. Jede/r Mitspieler/in bekommt eine wichtige Funktion im Raumschiff. Der eine ist der Kapitän, der nächste ist für die Verpflegung verantwortlich, ein Kind muss die Sternenkarte lesen können und ein anderes muss „Angriffe“ auf das Raumschiff melden. Gemeinsam verteidigen sie ihr Raumschiff, um die Expedition „Mond“ erfolgreich abzuschließen. Dort oben angekommen, wird mit allen Materialien eine Mondlandschaft gebaut, Verkleidungen werden aus dem Rollenspielbereich geholt oder im Kreativbereich neu gebastelt.

Dieses spontane Spiel kann sich über mehrere Tage erstrecken. Das freie Rollenspiel ermöglicht allen Kindern, sich spontan daran zu beteiligen oder das Spiel zu verlassen.



Ein modernes Krippenspiel

Mit einfachen Digitalkameras lassen sich Geschichten erzählen, die die Kinder selbst fotografiert haben. In der Kindertageseinrichtung stellen die Kinder die Weihnachtsgeschichte anhand von echten Schauplätzen in ihrem Dorf nach. Sie besuchen einen Bauernhof und legen eine Puppe in die echte Krippe. Diese Bilder werden mit Hilfe einer Kamera festgehalten. Auf der Weihnachtsfeier präsentieren die Kinder dann in einer einfachen Diashow ihre Weihnachtsgeschichte.





Kaspertheater

David (6) hat seine Leidenschaft für das Kaspertheater entdeckt. An diesem Morgen möchte er unbedingt im Rollenspielraum ein Kaspertheaterstück für die Kinder einüben. Er sucht sich ein paar Freunde und eine pädagogische Fachkraft, die mit ihm üben möchten, alle gehen in den Rollenspielraum, und schon geht es los. Sie möchten ein Stück erfinden: „Wie Seppl zum Fussballprofi wird“.

Gemeinsam überlegen die Kinder, welche Handpuppen mitspielen sollen, welches Kind welche Rolle spielt, wie die Puppenbühne aussieht und welche Requisiten benötigt werden. Es wird geprobt, verworfen, neu erfunden und die Puppenbühne gebaut. Nachdem die Kinder fertig sind, holen sie die pädagogische Fachkraft. Sie soll die erste Zuschauerin sein und die Uraufführung filmen – so kann sie als Erinnerung ein kleines Drehbuch dazu schreiben.

Bevor es dann an die Kaspertheatervorstellung für alle Kinder geht, schauen sich die Puppenspieler/innen ihr Werk auf dem Fernsehgerät an. Nachdem alle ihr Werk für gut befunden haben, verabreden sie einen Termin für die Aufführung.

Am nächsten Tag während der Angebotszeit ist es soweit: Die Puppenspielgruppe lädt auf der Vollversammlung zur Aufführung „Wie Seppl Fussballprofi wird“ interessierte Kinder ein. Etwa 20 Kinder versammeln sich im Rollenspielraum. Die Begeisterung der Zuschauer ist riesig und so kommt es, dass die kleine Puppenspielgruppe dieses Stück in den nächsten Wochen öfter spielt und sogar auf dem Sommerfest der Kindertageseinrichtung vorführt!

3.3.3 Vorbereitete Umgebung

Die vorbereitete Umgebung für diesen Bereich benötigt flexible Raumsysteme. Bei der Einrichtung der Rollenspielbereiche ist zu beachten, dass es auch den Kindern möglich sein muss, die Räume umzugestalten, damit die Umsetzung spontaner Spielideen gut gelingt. Die vorbereitete Umgebung darf viele Verwandlungsmöglichkeiten besitzen.

Hierzu eignen sich:

- › Holzständer, die mit Tüchern umgewandelt werden
- › Podeste in den Gruppen, die zu Bühnen umfunktioniert werden
- › Ecken, die unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten und Rollenspielbereiche zulassen
- › Tische, die mit Hilfe von Decken zum Beispiel zu Höhlen umgewandelt werden
- › Alltagsgegenstände: zum Beispiel große Stühle, echte Utensilien für den Kaufmannsladen, Waage, Registrierkasse, Telefone, echte Küchengeräte
- › Spiegel
- › Kisten mit unterschiedlichen Tüchern
- › verschiedene Handpuppen
- › unterschiedliche Puppen

In Gesprächen und durch Beobachtungen lassen sich die Themen der Kinder erkennen. Diese Beobachtungen werden gemeinsam mit den Kindern verbalisiert, so lassen sich dann Räume und Plätze mit den Kindern gemeinsam umgestalten.

Um den Kindern die Ordnung und Orientierung zu erleichtern bieten sich an:

- › Podeste mit integrierten Schubladen für Requisiten
- › Fotosysteme als Ordnungshilfen
- › Außenraum: Bewegungsbaustelle, die zum Beispiel auch zur Piratenburg umgebaut werden kann
- › Halle: Requisiten, die zum Beispiel eine Zirkusaufführung ermöglichen
- › Flure: Tisch mit einer Puppenstube

Rollenspiele werden nicht nur in den dafür vorgesehenen Räumen stattfinden. Die Kinder benötigen in allen Spielbereichen Möglichkeiten und Materialien zum Rollenspiel.

3.4 Medien



Bedeutung

Das Wort **Medien**, oder im Singular gesprochen das **Medium**, bedeutet dem lateinischen Ursprung nach „Mittel“. Wenn wir heute „Medien“ sagen, meinen wir damit ein Mittel zur Kommunikation, also ein Kommunikationsmittel. Reden wir von „Massenmedien“, so ist gemeint, dass damit eine Vielzahl von Menschen, ein Publikum, erreicht wird. Als Massenmedien werden zum Beispiel das Fernsehen, das Internet, das Radio sowie Zeitungen und Zeitschriften bezeichnet.

Jede Kommunikation braucht einen „Sender“ und einen „Empfänger“, egal ob direkt von Mensch zu Mensch oder über ein Medium. Das Besondere an der medialen Kommunikation ist im Vergleich zur direkten Kommunikation zwischen zwei oder mehr Menschen, dass dabei über eine dritte Instanz, eben das Medium, kommuniziert wird.

Medien können in der täglichen Arbeit von Kindertageseinrichtungen kreativ genutzt werden. Die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten gehen weit über den bloßen „Medienkonsum“ hinaus. Visuell und akustisch vermittelte Informationen bieten die Chance zur Meinungs-Bildung und zum „bildenden“ Ausdruck, wobei sich dies sowohl auf Bildung als auch auf das Bilden im künstlerisch-ästhetischen Sinn bezieht.

Medien kommen in der Kindertageseinrichtung auf unterschiedliche Weise zum Einsatz: Kinder und pädagogische Fachkräfte können über sie zum einen Informationen aus unterschiedlichen Themengebieten erhalten. Zum anderen können sie selbst Mediengestalterinnen und -gestalter werden.

Für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen ist die Medienpädagogik ein zentraler Begriff. Ziel von Medienpädagogik ist die Medienkompetenz. Medienkompetenz lässt sich in die vier Bereiche aufschlüsseln:

- › Medienkunde
- › Mediennutzung
- › Medienkritik
- › Mediengestaltung

Ein medienkompetentes Kind ist also nicht nur eines, das weiß, wie man den Kassettenrekorder anschaltet und wo man den Ton lauter oder leiser dreht. Kompetent im Umgang mit Medien zu sein, bedeutet auch zu wissen, wie eine Nachricht in die Zeitung kommt, über die Manipulierbarkeit von Medienprodukten Bescheid zu wissen (zum Beispiel die Nachbearbeitung eines digitalen Bildes am Computer) oder Medien als Informations- und Ausdrucksmittel nutzen zu können, beispielsweise einen Brief an den Bürgermeister zu verfassen mit Vorschlägen für die Neugestaltung des Stadtparks.

Medien haben Einfluss auf Bildungsprozesse und geben ihrerseits Anlass dazu. Zur Aufgabe von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen gehört es, die Kinder im Umgang mit ihren alltäglichen Medienerfahrungen zu begleiten, damit sie diese für sich zu Bildungsthemen machen können. Sie können Kinder darin unterstützen, die Welt der Medien zu verstehen, indem sie Bezüge zu den Lebenswelten der Kinder herstellen. Die mediale Wirklichkeit ist Teil der Welt, in der Kinder aufwachsen. Medien sollen die direkt erfahrbare Wirklichkeit nicht ersetzen, können sie aber sinnvoll ergänzen, Orientierung geben und zur Selbsttätigkeit anregen. Sie schaffen für Kinder wie für Erwachsene viele Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit der Welt:





- › **Die Nutzung von Medien ermöglicht es, zeitliche und räumliche Grenzen zu überwinden:** Wenn wir ein Buch lesen, wissen wir, dass irgendwann einmal irgendjemand an irgendeinem Ort diese „Nachricht“ verfasst hat, und wir können es viele Jahre später und immer wieder lesen. Wenn ein Freund oder eine Freundin in der Ferne Geburtstag hat, können wir schnell eine E-Mail schreiben, die kurzfristig übermittelt wird, wir können anrufen oder wir schreiben unsere Geburtstagsgrüße auf eine Karte, die wir auf dem Postwege versenden.
- › **Medien ermöglichen eine andere Form des Ausdrucks:** Neben dem gesprochenen Wort können wir mit Hilfe eines Videos „bewegte Bilder“ herstellen, um anderen und uns selbst etwas zu zeigen oder zu erklären. Selbst einen Film zu drehen oder ein Hörspiel aufzunehmen, ein Buch zu binden oder sich in Kostümierungen zu fotografieren, eröffnet neue Möglichkeiten der Selbstdarstellung und gibt Anlass zur Reflexion über unser Wesen, unsere Zeit und die Welt, in der wir leben.
- › **Medien liefern uns Informationen:** Das Foto aus Opas Fotoalbum gibt uns Informationen darüber, wo er aufgewachsen ist, aber auch, welche Kleidung in seiner Kindheit modern war und mit was für Spielzeug er gespielt hat. Über das Internet oder eine Tageszeitung können wir tagesaktuelle Nachrichten aus der ganzen Welt erfahren. Wenn wir etwas wissen wollen, können wir in einem Buch oder Lexikon mehr erfahren.
- › **Mit Hilfe von Medien können wir uns „einmischen“, Meinungen anderer erfahren und eigene Standpunkte vertreten:** In Internetforen können sich pädagogische Fachkräfte austauschen und über Fachfragen diskutieren. In einem Leserbrief an die Lokalzeitung können wir unseren Unmut über die Schließung des Kinos oder den Zustand des Spielplatzes in unserer Nähe kundtun. Durch das Hinzuziehen von Fachbüchern können sich die Kinder mit den pädagogischen Fachkräften notwendige Informationen beschaffen, verschiedene Sichtweisen kennenlernen und sich eine eigene Meinung bilden.

Pädagogische Fachkräfte sind aufgerufen, vor diesem Hintergrund Medien sowohl kritikfreudig als auch neugierig zu begegnen und gemeinsam mit den Kindern mediale Möglichkeiten zu erkunden.

Der 12. Kinder- und Jugendbericht betont die Bedeutung der Medienarbeit in Kindertageseinrichtungen: „Da Medien (...) bereits im frühkindlichen Alter eine zentrale Rolle im Familienalltag spielen, sollte das Thema Medienerziehung und -bildung auch in der vorschulischen Erziehung aufgegriffen werden.“ (BMFSFJ 2005, S. 60) „Kindertageseinrichtungen verfügen über Möglichkeiten, Kindern die verschiedenen Medien nahezubringen und ihre Verarbeitung von Medieninhalten zu fördern.“ (BMFSFJ 2005, S. 129)

Medien sind für Kinder ein wichtiger Erfahrungsraum. Sie haben einen unmittelbaren Bezug zur Aneignung von Welt. Die Kindertageseinrichtung als Bildungsort kann Kinder dabei unterstützen, die *Lernwelt Medien* zu erkunden.



Exkurs: Computer in die Kita?!

Insbesondere im Zusammenhang mit den sogenannten „Neuen Medien“ wie PC und Internet werden immer wieder Vorbehalte formuliert, dass diese eher als „Entwicklungsrisiken“ für die Kinder einzuschätzen sind und in der Kindertageseinrichtung lieber darauf verzichtet werden sollte. Diese Medien stellen aber bereits einen Teil der Lebens- und Lernumwelt der Kinder dar. Es ist Aufgabe der Pädagogik, die Kinder bei der Einbindung der Medien in ihre Erfahrungswelt zu unterstützen und zu begleiten und nicht für sie zu entscheiden, dass sie „dafür noch zu klein“ sind.

„Es kommt immer darauf an, in welcher Weise sich das Medienangebot als ein Mosaiksteinchen in die Lernumgebung des Kindes einfügt und was das Kind und seine soziale Umgebung daraus machen.“ (Fthenakis unter anderem 2009, Seite 83)

Grundsätzlich gilt: Kein Kind sitzt allein vor dem PC! Pädagogische Fachkräfte setzen den PC bewusst als soziales Kommunikationsmittel ein.

Die Frage ist nicht: Waldspaziergang **oder** Computerprojekt? Sondern: Waldspaziergang **mit** digitalem Fotoapparat **und** danach Waldfotos im Atelier bei der Collage **und** Suche im Internet nach dem richtigen Namen für den gefundenen gelb-lila Käfer!

Die Sorge um ein nicht der Entwicklung angemessenes Angebot erübrigt sich bei einer ernsthaften Umsetzung des Prinzips der inneren Differenzierung, des Situationsansatzes und einer genauen Beobachtung der Themen der Kinder.

Auch die Eltern sollen bei der Entscheidung über den Einsatz neuer Medien einbezogen und über Zugangsregeln informiert werden. Und selbstverständlich gilt, dass für die „Kleinen“ in unseren Kitas viele, viele andere Themen Vorrang haben.

Wie Kinder die neuen Medien in ihre Auseinandersetzung mit der Welt integrieren, wird deutlich im Ausdruck ihres **Medienspiels** (vergleiche Thestrup 2009).

Medienspiel ist ein Spiel mit Geschichten

Kinder verwenden in ihrem Rollenspiel Charaktere, Situationen und Geschichten aus dem Fernsehen, aus Computerspielen etc. Sie wiederholen dabei gleichzeitig, was sie gehört und gesehen haben, und verändern es so, wie sie es gerne haben möchten.

Die pädagogische Konsequenz: Pädagogische Fachkräfte sollten wissen, was die Kinder sehen (also: auch mal Kindersendungen anschauen, PC-Spiele ausprobieren ...).

Medienspiel ist ein Spiel mit dem Computer

Kinder spielen in Gruppen miteinander, sie ändern dabei die Regeln, entdecken fiktive Welten und nutzen ihre Spielkultur als Weg dazu.

Die pädagogische Konsequenz: In der Kindertageseinrichtung sitzt kein Kind allein vor dem mit pädagogischem Ziel eingesetzten PC-Angebot.

Medienspiel ist das Spiel mit der Technologie selbst

Kinder setzen die bestehende Technologie wie Mobiltelefone, Kameras, Laptops etc. als Teil ihres Spiels ein. In diesem Prozess finden sie Wege, die Technologie so zu nutzen, dass es Sinn für sie macht.

Die pädagogische Konsequenz: In der Kindertageseinrichtung stehen den Kindern Digitalkameras, PC, Laptops, et cetera zur Verfügung.

3.4.1 Welche Themen man in der Kindertageseinrichtung anbieten oder aufgreifen kann

Medien erforschen, damit umgehen, sie bedienen:

- › „echte“ Geräte auseinanderbauen
- › Geräte bauen, zum Beispiel Monitor, Fernsehgerät, PC aus Karton, Tastatur nachbauen und mit dem PC-Karton verbinden
- › technische Geräte gemeinsam benutzen, zum Beispiel Fotoapparat, Computer, Telefon, Musikanlage
- › Fotos für die Dokumentation machen und ausdrucken
- › Benutzungs-„Führerscheine“ zur individuellen Nutzung, zum Beispiel Foto-Führerschein, Maus-Führerschein, Computer-Führerschein einführen
- › Bücher binden oder einen Buchbinder besuchen
- › eine Druckerei besuchen
- › eine Leihkarte in der Bücherei erwerben und regelmäßig Bücher für die Gruppe ausleihen

Medien kreativ nutzen:

- › Malen am PC, zum Beispiel mit einem Malprogramm
- › PC-Bilder drucken und im Atelier „traditionell“ weiter bearbeiten
- › gemalte Bilder scannen, am PC weiter bearbeiten und verändern
- › Fotogeschichten erstellen
- › Spiele mit Fotos selber machen, zum Beispiel Memory von Gesichtern der Kita-Kinder
- › Tonaufnahmen mit einem Aufnahmegerät machen
- › ein gemeinsamer Kinobesuch und die Folgen: Film nachspielen, ein anderes Ende ausdenken, Kostüme nähen ...
- › das Internet gezielt als Informationsquelle einsetzen, zum Beispiel Welchen Namen hat der Käfer, den wir im Wald gesehen haben?
- › das Theaterspiel in der Kita auf Video aufzeichnen
- › gemeinsam mit Eltern Kinderbücher in unterschiedlichen Sprachen lesen und aufnehmen (Erstellen eigener Hörbücher)



Durch und mit Medien kommunizieren:

- › eine Kita-Zeitung machen
- › ein Werbeplakat für die Kita machen, in der Druckerei/ im Copy-Shop drucken lassen, im Ort verteilen
- › über das Internet mit Kindern in der Partner-Kita telefonieren und sich dabei sehen - und sich danach ganz echt besuchen
- › Briefe verschicken und auf Antwort warten
- › Wer macht Radio? - ein Studio besuchen
- › digitalen Bilderrahmen nutzen
- › Foto-Projektdokumentationen

Über Medien philosophieren, den Umgang reflektieren:

- › Was wäre, wenn es kein Fernsehen gäbe?
- › der historische Blick: Wie war es früher ohne Handy, PC und Fernseher?
- › Medien im Alltag: Wozu gibt es Zeitungen? Was will Werbung?

3.4.2 Praxisbeispiele

Die folgenden Praxisbeispiele wurden entnommen aus:
IBAF gGmbH (Herausgeber): mediaplaying communities -
handbuch.



Neues Leben auf dem Mars - kreatives Gestalten mit Elektroschrott *Praxisbeispiel für Kinder ab ca. fünf Jahre*

Um diese Idee umzusetzen, braucht man unterschiedliches Material, das man bereits gesammelt hat, und eine Art Spielteppich, der eine Marslandschaft darstellt. Das Material kann jederzeit wieder in anderen Zusammenhängen benutzt werden.

1. Grüne Boxen gefüllt mit Spielzeug, das aussortiert ist, weil es ein bisschen kaputt oder uninteressant geworden ist: Puppen, Spielfiguren, Kuscheltiere, Dinos oder Barbies
2. Rote Boxen mit Klebeband, Scheren, Schraubenzieher, Batterien
3. Weiße Boxen mit Elektroschrott: Computer, Tastaturen, Mobiltelefone, Spielzeugautos, Spielzeugflugzeuge, Lautsprecher, Klingeln, Digitalkameras
...

Jetzt beginnt das Suchen und Finden von Dingen, die neu zusammengefügt etwas ganz Neues darstellen. Am Ende steht die Präsentation der eigenen Kreation für das Leben auf dem Mars, zum Beispiel im Rahmen einer Ausstellung. Was ist das? Wie heißt es? Wofür ist es gut?

*Idee: Ole Caprani, Klaus Thestrup
und Lars Henningsen, Aarhus, Dänemark*



Bilderrätsel

Die Kinder machen Fotos mit der Digitalkamera, die Dinge aus der Kindertageseinrichtung darstellen, jedoch so, dass man diese nicht direkt erkennt. Sie verfremden die Motive zum Beispiel durch Benutzung des Zooms oder durch Einnehmen der Vogel- oder Froschperspektive. Die Fotos werden ausgedruckt und im Eingangsbereich der Kindertageseinrichtung, versehen mit der Fragestellung „Was ist das?“, aufgehängt. Auf einem Blatt darunter können Eltern und Kinder ihren Tipp aufschreiben. Nach einer bestimmten Zeit wird das Rätsel gelöst.

*Idee: Britta Doose, AWO-Kinderhaus Schönberg,
Deutschland*



Fang mich, wenn du kannst

Die Kinder bewegen sich um einen Kreis herum, in dem sich ein Kind mit einer Digitalkamera befindet. Das Kind darf den Kreis nicht verlassen. Der Kreis kann mit Kreide draußen oder mit anderem Material drinnen gezeichnet bzw. symbolisiert werden. Nun wird versucht, ein anderes Kind in der Bewegung zu fotografieren - also auf einem Bild zu „fangen“. Ist eines „gefangen“, wird gerufen „(Name) ... ich hab' dich“ und als Beweis das Foto gezeigt. Damit wechselt die Kamera den Halter und das Kind, das eingefangen wurde, wird zum neuen Fänger.

*Idee: Klaus Thestrup, Aarhus, Dänemark
(Original: „Catch me if you can“)*



Hörquiz

Eine Gruppe von Kindern nimmt verschiedene Geräusche in der Kindertageseinrichtung mit einem Aufnahmegerät und Mikrofon auf, zum Beispiel das Brummen eines Föns, das Rauschen der Toilettenspülung. Die Aufnahme wird einer anderen Gruppe von Kindern vorgespielt. Diese machen sich mittels Digitalkamera auf die Suche, das Ding zu erraten und zu fotografieren, welches das Geräusch produziert. Nachdem sie es gefunden haben, zeigen sie das Foto den anderen Kindern zur Kontrolle vor. Anschließend können die Aufgaben der Gruppen getauscht werden.

Idee: Britta Doose, AWO-Kinderhaus Schönberg, Deutschland

Bei der Vorbereitung der Umgebung sollten folgende Aspekte Berücksichtigung finden:

- qualitativ gute Geräte - kein Spielzeug
- kindgerechtes elektronisches Gerät, zum Beispiel kleine „Mäuse“ und einfache digitale Kameras
- auf die Funktionsfähigkeit der elektronischen Geräte achten (ist der Akku aufgeladen?)
- ein blendfreier Platz für den PC
- ein heller, möglichst mit Tageslicht ausgestatteter Platz zum Lesen
- eine ungestörte gemütliche Hörecke
- Software abgestimmt auf die Themen der Kinder
- PC-Arbeitsplätze der Kinder mit mehreren Stühlen, damit die Kinder gemeinsam daran arbeiten können und dabei kommunizieren
- ein Laptop (ist flexibler als ein PC und leicht überall einsetzbar)
- Ausstellungsmöglichkeiten bereitstellen

3.4.3 Vorbereitete Umgebung

Durch die Nutzung neuer Medien erfahren die pädagogischen Fachkräfte eine Arbeitserleichterung, die ihren pädagogischen Alltag und die Vorbereitung der Räume betrifft. In vielen Kindertageseinrichtungen ist es heute üblich, mit Hilfe von Digitaltechnik die vorbereitete Umgebung zu gestalten. Zum Beispiel markiert das Foto der Digitalkamera den Platz, wo die Kamera aufbewahrt wird. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen durch diese Form der vorbereiteten Umgebung die Selbstbildungsprozesse der Kinder. Die digitale Technik hilft ihnen aber auch, die Bildungsthemen der Kinder sichtbar zu machen. Wurde früher vieles noch aufgeschrieben, erleichtert heute der Griff zur Kamera die Dokumentation von Bildungsprozessen und Projekten. Diese Vorgehensweise gilt für alle Bildungsbereiche.

Die Nutzung von Musikabspielgeräten ist Teil des pädagogischen Handelns und muss bewusst zeitlich begrenzt eingesetzt werden (keine Dauerberieselung).

Die Arbeit mit elektronischen Geräten verlangt nach regelmäßiger Wartung und Verantwortlichkeit. Es empfiehlt sich daher die Zuständigkeit einer/s Fachfrau/-manns, die/der zudem bei der Integration der Medien in Aktivitäten anderer Bildungsbereiche Unterstützung leisten kann.



4. Literatur und Medien

Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein. Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Kiel 2016.

Die Bildungsleitlinien und die dazugehörigen sechs Handreichungen sind als Download erhältlich unter www.schleswig-holstein.de

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für Kindertageseinrichtungen

Zur Unterstützung der Umsetzung der Bildungsleitlinien und der Umsetzung von Partizipation wurden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet. Sie unterstützen Kindertageseinrichtungen bei konkreten Vorhaben zur Verbesserung der Bildungsqualität bzw. bei der Umsetzung von Partizipation im Alltag der Einrichtung.

Nähere Informationen zu diesen Fachkräften finden sich unter www.schleswig-holstein.de, Stichwort: „Multiplikatoren Bildungsleitlinien“

› Haltung zum Kind

- *Becker-Textor, Ingeborg*: Was in Kindern steckt. Begabungen entdecken und fördern. Anleitung nach Maria Montessori. Herder Spektrum, Freiburg im Breisgau 1997.
- *Hansen, Rüdiger/Knauer, Reingard/Friedrich, Bianca*: Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Hrsg: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein. Kiel 2006.
- DVD: Die Kinderstube der Demokratie – Wie Partizipation in Kindertageseinrichtungen gelingt. Herausgeber: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein. Erhältlich beim Deutschen Kinderhilfswerk e.V., Leipziger Straße 116-118, 10117 Berlin, mehr unter www.dkhw.de
- *Juul, Jesper*: Das kompetente Kind. Rowohlt Verlag, Reinbek 2003.
- *Kazemi-Veisari, Erika*: Partizipation. Hier entscheiden Kinder mit. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1998.
- *Knauer, Reingard/Brandt, Petra*: Kinder können mitentscheiden. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel Berlin, 1998.

- *Laewen, Hans-Joachim/Andres, Beate* (Herausgeber): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Cornelsen Verlag, Berlin 2006.
- *Laewen, Hans-Joachim/Andres, Beate* (Herausgeber): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Cornelsen Verlag, Berlin 2006.
- *Montessori, Maria*: Kinder sind anders. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1997.
- *Petrie, Stephanie/Owen, Sue*: Authentische Beziehungen in der Gruppenbetreuung von Säuglingen und Kleinkindern. Mit Kindern wachsen. Neue Perspektiven & Wege. Arbor Verlag, Freiamt Schwarzwald 2006.
- *Schaefer, Gerd E. (Herausgeber)*: Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Cornelsen Verlag, Berlin 2005.
- *Stange, Waldemar*: Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Herausgeber: Deutsches Kinderhilfswerk Berlin und Aktion Schleswig-Holstein – Land für Kinder. Kiel 1996.

› Projektarbeit

- *Stamer-Brandt, Petra*: Projektarbeit in Kita und Kindergarten. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2005.
- *Textor, Martin R.*: Projektarbeit im Kindergarten. Planung, Durchführung, Nachbereitung. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1995.

› Räume

- *Crowther, Ingrid*: Im Kindergarten kreativ und effektiv lernen – auf die Umgebung kommt es an. Cornelsen Verlag, Berlin 2007.
- *Herrmann, Gisela/Wunschel, Gerda*: Erfahrungsraum Kita. Anregende Orte für Kinder, Eltern und Erzieherinnen. Beltz Verlag, Weinheim 2002.
- *Knaf, Tassilo*: Reggio-Pädagogik: kind- und bildungsorientiert. In: Textor, Martin R. (Herausgeber.): Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. Mehr unter www.kindergartenpaedagogik.de/1138.html
- *Schönrade, Silke*: Kinderräume KinderTräume. Borgmann Verlag, Dortmund 2001.
- *van Dieken, Christel*: Lernwerkstätten und Forscherräume in Kita und Kindergärten. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2004.
- *von der Beek, Angelika/Buck, Mathias/Rufenach,*

Annelie: Kinderräume bilden. Luchterhand Verlag, Neuwied 2001.

- Weltenentdecker. Lernwerkstätten und Forscheräume in Kindertageseinrichtungen. Neue Lernwege für Kinder. AWO Schleswig-Holstein gGmbH, Kiel, April 2004.
- Weltenentdecker. Lernwerkstätten und Forscherräume. Ein Film aus AWO Kindertageseinrichtungen. Bezugsquelle der DVD: Landesgeschäftsstelle der AWO, Sibeliusweg 4, 24109 Kiel-Mettenhof, E-Mail: Marianne.leske@awo-sh.de

› Musik/Rhythmik

- *Beck-Neckermann, Johannes*: Handbuch der musikalischen Früherziehung. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2002.
- *Doerne, Andreas*: Dann gibt es nur noch staunendes Lauschen und Schauen – Musik als Bildungsmedium im Musikkindergarten Berlin. In: klein & groß 1/2009, Seite 11–15.
- *Fiedler, Herbert*: Heute schon gesungen? In: Kindergarten heute 2/2006, Seite 6ff.
- *Hirler, Sabine*: Rhythmik – Spielen und Lernen im Kindergarten. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2009.
- Kindergarten heute so geht's – Singen und Musizieren im Kindergarten. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2006.
- *Kowal-Summek, Ludger*: In der Welt der Gefühle. Kindliches Fühlen und Musikpädagogik. In: klein & groß 11/2007, Seite 35ff.
- *Kreusch-Jacob, Dorothee*: Jedes Kind braucht Musik. Kösel-Verlag, München 2008.
- *Kreusch-Jacob, Dorothee*: Das Musikbuch für Kinder. Schott Musik International, Mainz 2004.
- *Meyer, Hansjörg*: Gefühle sind nicht behindert – Musiktherapie und musikbasierte Kommunikation mit schwer mehrfach behinderten Menschen. Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 2009.
- *Mohn, Bina Elisabeth/Hebenstreit-Müller, Sabine*: Zu Tisch in der Kita – Mittagskonzert und Mittagsgesellschaft. Kamera-Ethnographische Studien des Pestalozzi-Fröbel-Hauses Berlin. Verlag IWF Wissen und Medien gGmbH, Göttingen 2006/2007.
- *Pinksterboer, Hugo*: Pocket-Info Musiklehre. 3. Auflage. Schott Verlag, Mainz 2004.
- *Scheer, Bettina/Gulden, Elke*: Kinder spielen mit Orff-Instrumenten. Don Bosco Verlag, München 2008.

- *Seyffert, Sabine*: Im Kribbel Krabbel Mäusehaus. Menschenkinder Verlag, Münster 1999. (Lieder: Detlev Jöcker)
- *Stoy, Caroline*: Musik muss endlich in der Praxis ankommen. In: Kinderzeit 4/2008, Seite 20–21.
- *Süberkrüb, Almuth*: Musikalische Brücken im Kita-Alltag. Handout zum Vortrag „Erfolgreich starten – Der Bildungsbereich Musisch-ästhetische Bildung und Medien“ am 18.09.2008 in Rendsburg.
- *Trüün, Friedhilde*: Singe! Aspekte kindlicher Stimmbildung mit praktischen Beispielen. In: Stiftung „Singen mit Kindern“ (Herausgeber): Handbuch Singen im Kindergarten. Helbling Verlag, Rum/Innsbruck und Esslingen 2010.
- *Ziegenrücker, Wieland*: Allgemeine Musiklehre. 13. Auflage. Verlag Piper Schott, Mainz 1988.

› Bildende Künste

- *Bendixen, Peter/Kahrman, Klaus-Ove*: Die Schule der Sinne. Integrative ästhetische Bildung als Weg zu einer pädagogischen Erneuerung. Mehr unter: www.endederwelt.de/arnheim/schuledersinne.htm
- *Braun, Daniela*: Handbuch Kunst und Gestalten. Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindergruppen. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1998.
- *Braun, Daniela*: Handbuch Kreativitätsförderung. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1999.
- *Güthler, Andreas/Lacher, Kathrin*: Ideen für kleine und große Naturkünstler. AT Verlag, Baden und München 2005.
- *Maier, Julia*: Spuren hinterlassen. Das bildnerische Gestalten beim Kleinkind. In: klein & groß 9/2007, Seite 20–22.
- TPS Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita: Kreativ und selbstbestimmt. Kunst in eigener Regie. Kallmeyer Verlag, Seelze, Heft 1/2009.
- *Wilmes-Mielenhausen, Brigitte*: Kleinkinder in ihrer Kreativität fördern. Ideen für Krippe, Kita und Tagesmütter. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2007.

› Darstellende Künste

- *Carle, Eric*: Die kleine Raupe Nimmersatt. Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2010.
- *Frei, Heidi*: Jeux dramatiques mit Kindern II. Ausdrucksspiel aus dem Erleben: Aufbaustrukturen, Arbeitsblätter, Spielideen. Zytglogge-Verlag, Oberhofen 1990.
- *Fürl, Elke*: Das Theaterbuch für Kindergarten und Hort. Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2002.
- *Kinderleicht*: Ideen für das Arbeiten mit Kindern im Vorschulalter. Bergmoser + Höller Verlag, Aachen, Heft 4/1996.
- *Merthan, Bärbel*: Du kriegst die Krone und ich das Schwert. Förderspiele zum Darstellen und Improvisieren. Herder Verlag, Freiburg 2003.
- *Metzenthin, Rosmarie; Markus, Ursula*: Schöpferisch Spielen und Bewegen. Atlantis im Orell Füssli, Zürich 1988.
- *Thiesen, Peter*: Drauflosspieltheater: Ein Spiel- und Ideenbuch für Kindergruppen, Schule und Familie. Beltz Verlag, Weinheim 2000.
- *Zitzlsperger, Helga*: Kinder spielen Märchen. Beltz Verlag, Weinheim 1994.

› Medien

- *Aufenanger, Stefan*: Macht Fernsehen wirklich „dick, dumm, krank und traurig“? Unveröffentlichtes Manuskript 2005 auf www.mediaculture-online.de, Stand: 28.06.2010
- *Baake, Dieter*: Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Baake, Dieter u.a. (Herausgeber): Handbuch Medien. Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bundeszentrale für politische Bildung / bpb, Bonn 1999, Seite 31-35.
- BMFSFJ: 12. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin 2005.
- Bundeszentrale für politische Bildung/bpb (Herausgeber): Über Medien reden. Informationen für pädagogische Fachkräfte in Kindergarten, Hort und Grundschule. Bonn 2003.
- Bundeszentrale für politische Bildung/bpb (Herausgeber): Handbuch Medien. Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn 1999.
- *Fthenakis, Wassilios E. u.a.*: Frühe Medienbildung. Bildungsverlag Eins, Troisdorf 2009.
- IBAF gGmbH (Herausgeber): *mediaplating communities - handbuch*. Kiel 2009. Zu Bestellen unter: europa@ibaf.de
- *Kita aktuell*: Oh je, PC?! Professionell arbeiten mit Computer & Co. Sonderausgabe KiTa Impuls 1/2009.

- *KiTa spezial*. Fachzeitschrift für die Leitung von Kindertageseinrichtungen: Bilden Medien? Medienpädagogik im Kindergarten. Sonderausgabe 3/2007.
- *Meyen, Michael*: Massenmedien. In: Hüther, Jürgen/Schorb, Bernd (Herausgeber): Grundbegriffe Medienpädagogik. 4. Aufl., kopaed, München 2005, S. 228-233.
- *Rehmann, Yvonne*: Fenster zur Welt? Über den Einfluss des Fernsehens auf das kindliche Weltbild. Fachhochschule Kiel 2007. (Diplomarbeit, Zentralbibliothek der FH Kiel)
- siehe: www.blinde-kuh.de (Kinderseite, auf der Kinder mit Hilfe von Symbolen surfen können)

› Beobachten und Dokumentieren

- *Berger, Marianne/Berger, Lasse*: Portfolio in Vorschule und Schule. Bestelladresse: berger_LM@web.de
- Bertelsmann Stiftung (Herausgeber): Guck mal! Bildungsprozesse des Kindes beobachten und dokumentieren. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2006.
- *Jacobs, Dorothee*: Kreative Dokumentation. Dokumentationsmodelle für Kindertageseinrichtungen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2006.
- Gewerkschaft Erziehung Wissenschaft (Herausgeber): Bildung sichtbar machen. Verlag das netz, Weimar/Berlin 2006.
- *Grace, Cathy/Shores, Elizabeth F.*: Das Portfolio-Buch für Kindergarten und Grundschule. Verlag an der Ruhr, Mülheim 2005.
- *Leu, Hans Rudolf/Fläming, Katja/Frankenstein, Yvonne/Koch, Sandra/Pach, Irene/Schneider, Kornelia/Schweiger, Martina*: Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Verlag das netz, Berlin 2007.

Handreichung für musisch-ästhetische Bildung und Medien in Kindertageseinrichtungen

Februar 2020

An der Erarbeitung der Handreichung waren beteiligt:

Stephanie Barth, DRK Landesverband Schleswig-Holstein e.V., Brigitte Geißler, DRK Kreisverband Schleswig-Flensburg e.V.; Karen Grabo-Goede, DRK Kinder- und Jugendhilfe Nord gGmbH; Astrid Heyer, Caritasverband für Schleswig-Holstein e.V.; Petra Homrighausen, AWO Kinderhaus Nienbrügger Weg, Kiel; Sabine Redecker, AWO Schleswig-Holstein gGmbH; Yvonne Rehmann, Fachhochschule Kiel; Meike Röckendorf, VEK Schleswig-Holstein e.V./Ev.-Luth. Kirchenkreis Dithmarschen; Heike Storjohann, DRK-Kindertagesstätte Kleintolk, Tolk; Peter Vollmer, DRK-Kindertagesstätte Gartenholz, Ahrensburg

Bildnachweis:

Heike Storjohann (4, 6, 9 u., 12 u., 15, 22, 23), AWO- Kinderhaus Nienbrügger Weg (9 o., 11 o., 14, 24, 29), DRK-Kindertagesstätte Gartenholz (19), Lars Ohmsen (26/27, 32), IBAF gGmbH Projekt mediaplating communities (33)
Fotolia.com: len44ik (5), jackveda (11 u.), pixelrobot (12 o.), oksix (13), molotok743 (16), Elena Schweitzer (18), cicisbeo (20)
shutterstock.de: Lyubov Kobyakova (Titel), Fh Photo (17), MNStudio (25), Tyler Olson (30), SergiyN (34)

Druck

Hansadruck, Kiel

Gestaltung

schmidtundweber, Kiel

Herausgeber

Ministerium für Soziales, Gesundheit,
Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein
Adolf-Westphal-Straße 4, 24143 Kiel

Die Landesregierung im Internet:

www.landesregierung.schleswig-holstein.de

www.sozialministerium.schleswig-holstein.de